

2. Maximilian gibt nicht auf

Was sollte nun der Kaiser veranlassen? Was sollte Maximilian tun? Die Lage war schwierig und kompliziert. Der Kaiser entschied wie auch sonst nur allzuoft gar nichts. Maximilian war so begeistert, daß er nun mehr und besser war als die anderen Brüder des Kaisers, daß er vergaß zu überlegen, wie real seine Aussichten waren, mehr als nur einen Titel zum kurzfristigen Gebrauch zu erwerben. Über den Titel freute er sich so sehr, daß alles weitere zur Zweitrangigkeit schrumpfte.

Der Kaiser bat seinen Bruder Ernst um eine Evaluation, wie er das gerne und oft tat. Wie fast immer verstand Ernst die Situation gut zu beurteilen: Man möge nichts übereilen, müsse zu allererst feststellen, „wie aine und die andere wahl zwischen SL und dem jungen prinzen aus Schweden abgangen, was ainer und der ander darbey für ain vortail und zuesehen habe, wer die seyen, so unsers bruedern liebden und die anderen, so den Schweden erwehlet und publiciert haben, was jeder tail für parteyen und anhäng, wie stark und mächtig dieselben, wieweit man sich auf sie zu verlassen. Item was jeder tail zwischen unsers bruedern liebden und dem Schweden für mittl habe, seinen intento und vorhaben auf die ervolgte gespaltene wahl nachzusezen.“ Zu den Voraussetzungen für die geplante Reise Maximilians nach Krakau meinte Ernst: Sehen sie sich die Fakten genauer an, „so werden sie befinden, daß dannocht der Schwede fast von dem mehrern tail der senatorm und wie mich’s ansicht von den principalioribus regni gaistliches und weltliches stands (gesezt das es gleich nicht in loco legitimo et cum protestatione der Lithauer beschehen) erwehlet worden ist. Entgegen so ir [soll wohl: ist] SL wahl gleichwol in legitimo loco, aber, wie fürkombt, mit dem wenigern tail der senatorm und gaistlichen also auch der Litthauer beschehen.“ Es sei doch letztlich eine Machtfrage: „Aintweder daß man sich der schwedischen faction, da sich dieselbe anderst darumben annemmen wüerde, mit gewalt und ernst widerseze oder aber daß man auf güettige tractation und unterhandlung gehe.“ Was werde König Johann von Schweden unternehmen? Es sei möglich, er werde „seinen sohn den prinzen bey diser ungewißhait nicht herausschicken, sondern vill lieber aufhalten wöllen.“¹ Es waren

¹ [Erzh. Ernst] an Rudolf II., Wien, 27. September 1587, Konz. in Polen I 39, 291–298. Die Litauer und ihre Haltung sind in dem Zusammenhang als Argument unbrauchbar, denn sie nahmen weder an der einen noch an der anderen Wahl teil, verblieben an einem dritten

also zwei Fragen, die man nun diskutierte: Wer hat die besseren Rechte durch eine korrektere Wahl erworben? Wie kann er diese Rechte gegen die andere Partei durchsetzen?

Wenden wir uns vorerst der ersten Frage zu. Sie war zum Teil eine Frage der persönlichen Einschätzung und daher natürlich ein Element politischer Propaganda. Daher nahm man es mit der Wahrheit nicht so genau. Je schwächer die eigene Position, desto größer die Entfernung von der Wahrheit. Schon bei der Proklamation der Wahl Maximilians durfte der Hinweis nicht fehlen, daß die Wahl Sigismunds Formfehler aufweise.² Das mußte man machen, um zu begründen, warum man eine zweite Person zum König wählte. Die Gesandten des Weißen Koło, die zu Maximilian nach Olmütz kamen, damit er die *Pacta conventa* beschwöre, haben in ihrer Rede behauptet, es hätten nur „*perpauci*“ im Widerspruch zu den gesetzlichen Regeln „*non in loco habendis deliberationibus praefinito*“ Sigismund zum König gewählt.³ Davon stimmte nur das zweite Argument, das erste war politische Propaganda. Das Verfälschen der Vorgänge in den Berichten beginnt mit der ersten Mitteilung Maximilians an den Kaiser unmittelbar nach Einlangen der Botschaft; er schrieb: „Wie ich neben dem von Schweden zum König in Polln erwölt.“⁴ Er wurde jedoch nicht neben, sondern nach diesem gewählt. Der Unterschied war keineswegs belanglos. Sigismund, so schrieb er etwas später auf dem Weg nach Krakau dem Kaiser, sei nur von wenigen gewählt worden, daher sei er Maximilian der rechtmäßig gewählte König. Dem Bruder in Prag konnte er wohl etwas vormachen und dem noch weiter entfernten König von Spanien erst recht. Auch wurden die Lügen immer fetter; so stellt er die Wahl als nicht legal, die Anhänger Sigismunds als Feinde Habsburgs und Freunde des Osmanischen Reiches dar.⁵ Daß er meinte, er könne das den Krakauern einreden,⁶ ist schon etwas eigenartig. Noch eigenartiger ist jedoch, daß der Kaiser diesen Propagandaschwindel

Ort, waren jedoch am ehesten für Fedor, nicht jedoch gegen Sigismund. Die Magnaten zum Teil für Ernst, nicht jedoch für Maximilian.

² Ein Druck: *Universal y reces kola generalnego*, auf dem Feld nahe Warschau, 25. August 1587, ein Exemplar in Polen I 38, 113–122.

³ Rede der Gesandten des Weißen Koło vor dem Kaiser, Olmütz, 25. September 1587, O. oder Kop. in Polen I 39, 277–278. – Die deutsche Version ist nicht eine reine Übersetzung, ibidem 245–248. Der Kaiser war nicht in Olmütz, also hielten sie die Rede eigentlich vor Erz. Maximilian.

⁴ Erz. Maximilian an Rudolf II., Wien, 27. [August] 1587, O. in Polen I 38, 133–137.

⁵ *Suecum quoque ipsum, qui contra leges regni, contra morem maiorum, contra omnia iura, per factiones, per violentiam malis artibus electus est ab hostibus domus austriacae, qui Turcarum praecipue favore nituntur ...* Erz. Maximilian an Rudolf II., Olkusz, 14. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 87–90. Erz. Maximilian an Philipp II., Wieluń, 15. Januar 1588, Kop. in Polen I 41, 83–88.

⁶ Schweizer, Wirren LI–LII.

dem Vater Sigismunds, Johann III. von Schweden,⁷ und schließlich auch Sigismund selbst aufsuchte: Die Wahl sei „an ungepürlichen orten, auch ohne beysein derjenigen, so nach der cron Poln löblichen sazung und herkommen nottwendig dabey sein sollen und müssen, allein durch etliche fridhessige leut practicirt. Hergegen aber der durchleuchtigst fürst herr Maximilian ... ordenlich zu könig erwelet und publicirt worden sey.“ Ich muß jedoch nun sehen, daß Sie „eines andern berichtet und nitt allain vermittelst allerlai unbegründter einbildung dahin beredet, das EL sich aus irem von Gott versehenem [= vorgesehenen] zu suchung eines andern königreichs über möhr begeben, sonder auch nachmals sich mit höchstem vleis dahin bearbaiten, wie sie EL unter dem schein angebener unordenlichen wahl zu veindlicher handlung und kriegesrüstung gegen wolgedachtem unsern brueder aufbringen mögen.“⁸ Mit dem Verdrehen der Tatsachen war man nun schon so sehr in Schwung, daß Maximilian etwas später dem Kaiser einreden wollte, daß Sigismund zwar gekrönt worden sei, doch sei „dise crönung ganz unordenlich volzogen“ gewesen, weil so viele fehlten.⁹ Nun wurde die üble Nachrede peinlich verlogen.

Die Gegenseite war nicht müßig. Der Primas als Interrex teilte dem Kaiser seine Argumente mit, daß nämlich die Wahl Maximilians nicht rechtens gewesen sei. Da er selbst Sigismund nominiert hatte, war es klar, daß er dies schreiben und nicht unerwähnt lassen werde, daß eben die Wahl Maximilians nicht den geltenden Gesetzen und Regeln entsprochen habe, so daß nun Sigismund allein den Thron beanspruchen könne. Auch er trug dick auf, denn man kann wohl nicht behaupten, daß ein *incredibilis nobilitatis concursus* Sigismund gewählt hätte.¹⁰ Die Anhänger Sigismunds schickten Gesandte zum Kaiser¹¹ und zu Erzherzog Maximilian,¹² brachten dieselben Argumente vor und regten an, Maximilian möge als nicht rechtmäßiger *rex electus* die Würde nicht annehmen. Nur so könne man einen

⁷ Rudolf II. an Johann III., Prag, 16. Oktober 1587, Kop. in Polen III 31, 430–435.

⁸ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 9. November 1587, 2 Kop. in Polen I 40, 130–133. – Ausführlicher aber im Grunde im selben Tonfall gehalten ein zweiter Brief kurz danach, vom 13. November 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 131–133.

⁹ Erz. Maximilian an Rudolf II., Krzepice, 6. Januar 1588, O. in Polen I 41, 21–24. – In der Familie galt Maximilian wohl als Lügner, denn einige Jahre später schrieb die Gemahlin Sigismunds, er verbreite „lugenzeitung“. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38–42.

¹⁰ Stanisław Karnkowski an Rudolf II., Uniejów, 10. September 1587, O. in Polen I 39, 108–109.

¹¹ Rudolf II. an Erz. Ernst, Prag, 8. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 47–58; Puteo an Montalto, Prag, 6. Oktober 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 100–102.

¹² Erz. Maximilian an Rudolf II., im Lager vor Krakau, 17. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 115–116. Da mußte der Erzherzog schon gewußt haben, daß Sigismund am 28. September in Danzig angekommen war, doch diese Neuigkeit hat er dem Kaiser vorenthalten.

bewaffneten Konflikt vermeiden. Bald nach seiner Ankunft in Danzig wandte sich auch Sigismund selbst mit diesem Anliegen an den Kaiser.¹³

Der päpstliche Legat, Kardinal Ippolito Aldobrandini, der mit seinem Verhandlungsgeschick und seinem Einsatz bewirkte, daß man im März 1589 den kriegsähnlichen Zustand in den Beziehungen zwischen Polen und den Habsburgern beenden konnte, der also die Argumente beider Seiten gut kannte, berichtete am Ende seiner Mission, daß auch Würdenträger, die bei der Wahl Maximilians anwesend gewesen waren, zugaben, es sei „des künigs Maximiliani election nicht so gar legitima oder secundum consuetudinem regni fürgenommen und angestellt worden.“ Auf die Frage Erzherzog Ernsts, ob er denn die Wahl Sigismunds „pro legitima hielte oder nicht, hat er mir geantwortet: nain, aber mit dem Schweden hette es alberait dise gelegenheit erraicht, daß er per maiora et potiora vota erwehlt, gecrönet, in possessionem komen“ und von den Ständen auf dem Reichstag „approbiert“ worden sei.¹⁴

Als Maximilian den ersten und entscheidenden Entschluß treffen mußte, war ihm schon bekannt, daß er einen ebenfalls zum König gewählten Rivalen hatte. Sollte er nun, wie sein Bruder Ernst meinte, vorerst abwarten und sehen, wie sich die Dinge in Polen entwickeln oder sollte er handeln? Er konnte schnell rüsten und nach Krakau marschieren, er konnte rüsten und abwarten, er konnte auch nur nach Krakau reisen, wie das Sigismund tat, der die militärische Absicherung seinen polnischen Anhängern überließ. Maximilian entschloß sich fürs schnelle Handeln und Rüsten. Ein halbes Jahr später, als seine Aktion mit einer totalen Niederlage ihren Abschluß gefunden hatte, stellte er den Vorgang selbst dar: „Dann sich EL [= Erzherz. Ernst] zurückerindern werden, als anfangs mir die künigliche wahl angekündet und doch allenthalben kund- und lautbar, das neben meiner person der von Schweden auch zum künig von dessen leuten, welche ain große gwalt alhier im land, ernennet, und sich [bedeutet: ich mich] zu meinem anhang one sondere ire gefahr und verklainerung nit begeben kinden. Wie doch solches der mehrer tail aus denselbigen, so mich zur cron berueffen, gar wenig und gering geschätzt und alle andere praeparation hindangesezt, allain darauf one underlaß getrungen, das ich eylen und bloß mit ainer ehrlichen comitiva zur crönung aufbrechen solte, auf das hernacher nit etwa von aim oder anderm gesagt werden möchte, wir hetten unsers tails durch den verzug was verseumet. So wißen EL wol, welchergestalt ich gar wenig zu ainer großen kriegsexpedition gefaßt, aufgezogen und dannacht nachmalen im land, da ich allenthalben aintweder den veind oder ja leute, die

¹³ Sigismund III. an Rudolf II., Danzig, 16. Oktober 1587, Kop. in Polen I 40, November 1587, 104–105.

¹⁴ Erzherz. Ernst an Rudolf II., Wien, 27. März 1589, in: NB, Kaiserhof 2/2, 411–421; O. in Polen I 45, 117–130.

kainem tail beyfallen, sondern den ausgang anschauen und erwarten wöllen [angetroffen, und] meiner gerechten sachen soweit nachgesezt“, wie es meine Kräfte erlaubten.¹⁵ Maximilian hat sich oft an der Wahrheit verständigt und das vor allem dann, wenn es galt die Schuld für das Mißlingen anderen in die Schuhe zu schieben, doch diese Darlegung entspricht zwar nicht ganz, aber weitgehend der Entwicklung, wie sie aus anderen Quellen rekonstruierbar ist.

Der Wettlauf nach Krakau war ein reales Problem. Die Anhänger der Habsburger in Polen und auch die Habsburgerfamilie selbst, alle waren sie überzeugt, daß Maximilian II. im Jahre 1575 die besten Chancen gehabt hätte, König von Polen zu werden; er zögerte nur die Reise nach Krakau zu lange hinaus. Dafür beeilte sich Stefan Báthory und machte das Rennen. Daraus hat man die Lehre gezogen, daß der Gewählte schleunigst an den Ort der Krönung zu kommen habe.¹⁶ Der Kaiser, entgegen dem Rat seines Bruders Ernst, trieb zur Eile, doch unterstützte er Maximilian nicht ausreichend mit Mitteln, um einen Erfolg möglich zu machen.¹⁷ Schon zu Beginn des Interregnums warnte Janusz Ostrogski die kaiserlichen Diplomaten: „Wer nun am sterksten und ehisten ins land kommen würd, der würde sonder zweifel die cron behalten.“¹⁸ Nicht nur *ehisten* auch *sterksten*! Zum ersten drängte der Kaiser, zum zweiten gab er nicht die Mittel. Knapp nach der Wahl drängten die Polen¹⁹ und auch die kaiserlichen Gesandten²⁰ unter dem Einfluß der polnischen Anhänger auf eine schnelle Aktion. Daß Zamoyski dem Erzherzog riet, nicht die Grenze zu überschreiten und die weitere Entwicklung außerhalb des Landes abzuwarten,²¹ konnte man eben-

¹⁵ Erz. Maximilian an Erz. Ernst, Krasnystaw, 10. März 1588, 2 Kop. in Polen I 41, 19–26.

¹⁶ Siehe Abschnitt 2.4.2.; Lepszy, Walka 25; Schweizer, Wirren XXXVIII. Auch Prinz war der Ansicht, es werde gewinnen, wer schneller das Ziel erreiche. Prinz an Johann Trautson, W., 12. März 1587, O. in Polen I 37, 52–53. – Auch August II. kam als erster im Jahre 1697; sein Rivale kam nur bis Danzig, fand August auf dem Thron und kehrte wieder um. Für den letzten Schritt fehlte Maximilian Klugheit und Maß.

¹⁷ Schweizer, Wirren XLI–XLIII.

¹⁸ Prinz an Rudolf II., W., 24. Februar 1587, O. in Polen I 36, 22–29.

¹⁹ Siehe z. B. Gutachten für Erz. Maximilian, s.l.&d. [September 1587], in Polen I 41, Februar 1588, 166–169.

²⁰ Pavlovský an Erz. Maximilian, W., 22. August 1587 und die kaiserlichen Gesandten an Rudolf II., Piotrków, 28. August 1587, beide in: NB, Kaiserhof 2/2, 60–62, 71–74. Puteo an Montalto, Prag, 29. August und 8. September 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 74–75, 83–84.

²¹ Maximilian hatte Felizian von Herberstein zu Zamoyski gesandt. Er sollte den Kanzler für Maximilian gewinnen, was völlig aussichtslos war. Prinz an Rudolf II., Gleiwitz, 5. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 26–29. So stellte das später Zamoyski selbst auch dar: Engelhard Kurz von Senftenau und Andreas Hanniwald an Rudolf II., Prag, 12. Juli 1588, Kop. in Polen I 42, 32–41.

sogut als Versuch verstehen, den Erzherzog daran zu hindern, rechtzeitig nach Krakau zu kommen, „dan der gemeine adell ist fast aller dahin gesonnen, welcher eher gen Krokaw kombt und gekrent wird, den wollen sie für ihren könig erkennen.“²²

2.1. MAXIMILIAN ZIEHT VOR KRAKAU

Da nun so viele überzeugt waren, Erfolg werde nur haben, wer sich beeilt, beeilte sich Maximilian, zumal er es bis zur Krönungsstadt nicht weit hatte. Sigismund hatte eine dreimal so lange Reise zu bewältigen. Maximilians Anhänger in Polen wollten sich nach dem anstrengenden Reichstag anscheinend ein wenig erholen, denn von Aktivitäten war vorerst nichts zu merken.²³ Vielleicht wollten sie auch nur für die kommende Auseinandersetzung Kräfte sammeln, denn waren sie doch entschlossen, gegen Zamoyski anzutreten. Prinz stand mit seiner Ansicht, es werde nicht ohne Blutvergießen abgehen, gewiß nicht allein da.²⁴ Nur Ernst riet nach wie vor zur Besinnung und zum Abwarten: Man müsse wissen, was die *widerwertige* und die eigene Partei vorhätten.²⁵

Das Weiße Kolo des Wahlreichstages sandte eine Gesandtschaft zu Maximilian nach Olmütz.²⁶ Dort beschwor er am 27. September die *Pacta conventa* und wurde nun zum *rex electus* proklamiert.²⁷ Da er nie als König regierte, ist der Inhalt der *Pacta conventa* belanglos. Er reiste am 29. September von Olmütz ab und erreichte am 5. Oktober die schlesisch-polnische Grenze in Beuthen (Bytom). Am 10. Oktober überschritt er die Grenze mit einer Armee.²⁸ Hatte er eine den Umständen entsprechend starke Kriegsmacht? Die *vorstendigen* Leute, so berichtete Prinz, hätten geraten, das Unternehmen nur mit einer großen Armee zu wagen;²⁹ es könne nur glücken, wenn Maximilian *summa in celeritate* agiere und überdies: „Magno exercitu magnisque copiis opus est.“³⁰ Doch Prinz mußte zusehen, wie der Erzherzog

²² [? an ?], Mogiła, 13. November 1587, Kop. in Polen I 40, 70–71.

²³ Mayer 79.

²⁴ Prinz an Rudolf II., Olmütz, 28. September 1587, O. in Polen I 39, 308–311.

²⁵ [Erzh. Ernst] an Rudolf II., Wien, 30. September 1587, O. in Polen I 39, 315–318.

²⁶ Maximilian hielt sich in Wien auf, als er von seiner Wahl am 27. August erfuhr. Am 19. September kam er in Olmütz an. Am 24. September war die polnische Gesandtschaft komplett. Schweizer, Wirren XLV.

²⁷ Pavlovský an Rudolf II., Hochwald, 3. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 16–19. Schweizer, Wirren XLV. – Der Text in Mayer 364–372.

²⁸ Schweizer, Wirren XLVII–XLIX.

²⁹ Prinz an Rudolf II., Troppau, 2. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 12–13.

³⁰ Gutachten [eines Polen ?] für Erzh. Maximilian, s.l.&d. [September oder Oktober 1587], O. oder Kop. in Polen I 40, Endmappe 71–74.

mit einer viel zu kleinen Armee³¹ in das Unternehmen hineingedrängt wurde: „Die Zborowsker ermanen IM zum vleissigisten, sie wollen nit ieden ungewissen rumoribus glauben geben, sondern mitt all ihrem volk zugleich unzertrennet ins land rucken. Der canzler hatt denen vom adel geschworen, IM der rex electus sei noch zu Olmuth und EM habe im verboten, das er in Polen nit rucken solle. Gebrauchet sich aller stratagematten, inmassen mich erinnere, das ofters bei dem niederlandischen wesen vom prinzen zu Uranien geschehen.“³² Wie die Verhältnisse lagen und wie der Erzherzog dem Druck der Familie Zborowski nachgab, kann man einem Gutachten mit 14 Punkten entnehmen: Es fehle an Soldaten, Proviant und Geld (1–3). Die Familie Zborowski dränge zum Marsch auf Krakau und behaupte, die Zahl der Anhänger wachse (4–6). Mit den Anhängern habe es jedoch seine Bewandtnis: „Sonder es ist zum sibenden die warheit, das noch kain ainiger zu IM komen, der iro virtutis amore dienen wöllen, sonder der begert so vill, der ander so vill gelts, das es inen IM nit geben köndeten, da sie des künigs ihn Hispanien schätz und reichthumb hetten. Und ist zum achten, ob allem augenscheinlich zu nemen, das man IKM in ain wierig [= langandauernden] krieg gern fieren wollte inn hoffnung, aus IM groß guett und gelt zu pressen. Gott geb, waß endlich iro sachen für ain ausgang gewinen mechten.“ Man brauche Geld für die Winterquartiere und die Reiter (9–12). „So haben IM zum dreyzehenden auch darauf woll bedacht zu sein, das sy mit irem hinein inn Pollen rücken nit verursachen, das die veinde herein in IKaiM dition fallen und dieselben iren bedrohung nach mit brand, namb und raub verderhern und verderben, des bey IKaiM schwere verantwortung ausgeben würde.“ Man sei allgemein der Ansicht (14), „es seye umb IM dienst mit diser expedition nit, sonder allain umb etlicher privatpersonen händl richtigmachung zu tuen und also IM inn sachen desto gewarsamer zu verfahren.“ Vorerst möge man nichts unternehmen und in Schlesien an der Grenze bleiben. Doch wurde offensichtlich später ein Nachtrag hinzugefügt: „Da aber ye die herrn Sborovski und andere auf das widrige drungen und dahin geen würden, das sich IM den negsten auf Crakaw begeben sollten und sy daselbst bey IM mit irem kriegsvolk ankomen wollten, so wäre die sachen in Gottes namen zu wagen und die zeit weiter nit zu verlieren, doch alles zu IKM und derselben löblicher rätt vernünftigerem bedenken gestellt.“³³ Der

³¹ Bericht von Prinz vom 5. Oktober 1587, siehe Anm. 21 idA. Mayer 97. – Das bekritelten die Erzherzöge auf einer späteren Versammlung, doch im Oktober 1587 taten sie wenig, um Maximilians Kräfte zu stärken, und versuchten wohl auch nicht, ihn zurückzuhalten. – Puteo an Montalto, Prag, 16. August 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 275–277.

³² Prinz an Rudolf II., Beuthen, 8. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 41–44. Der im Text erwähnte Prinz ist wohl Wilhelm von Oranien (1533–1584); er leitete viele Jahre den Kampf gegen die Spanier.

³³ Anonymes Gutachten, s.l., 7. Oktober 1587, Kop. in Polen I 39, 36–39. Es war der Verfasser wohl ein Mann aus dem Gefolge Maximilians. *Namb* bzw. *Nahm* ist eigentlich nur

Nachtrag steht in offenem Widerspruch zu dem Gutachten. Offensichtlich fand die Stimme der Vernunft bei Maximilian kein Gehör mehr. Letztlich hatte er zu verantworten, was geschah. Er war gewarnt, doch der Ehrgeiz erlaubte keine vernünftigen Überlegungen mehr.

Maximilian marschierte vor Krakau. Am 16. Oktober kam er da an und fand die Tore der Stadt versperrt. Zamoyski hatte seine Leute zur Verteidigung in die Stadt geführt und den deutschsprachigen Teil der Stadtbewohner, deren Loyalität ihm fraglich schien, mit einigen Gewaltmaßnahmen gehörig eingeschüchtert.³⁴ Maximilian berief eine Adelsversammlung nach Mogila bei Krakau,³⁵ er korrespondierte mit Krakauer Institutionen,³⁶ ließ mit den Verteidigern verhandeln³⁷ und versuchte vergebens, Sigismund den Weg nach Krakau zu versperren.³⁸ Obwohl Maximilian überzeugt war, daß seine Kräfte für die Eroberung der Stadt nicht reichten,³⁹ versuchte er am 23. November dennoch einen Sturm,⁴⁰ obwohl das ein groteskes Unterfangen war: Maximilian konnte doch wohl nicht seine Regierung damit beginnen, daß er seine Krönungsstadt gegen den Willen der Einwohner mit Gewalt im Sturm erobert.

Es wurde kälter und die Verpflegung seiner schrumpfenden Armee immer mangelhafter. Also entschloß er sich am 30. November, in Richtung

ein weiteres Wort für Raub. Grimm 13, 301. Die litauischen Anhänger Maximilians rieten, dieser möge nach Großpolen ziehen und sich in Gnesen krönen lassen, denn eben dort hätte er die meisten Anhänger. Lepszy, Walka 30.

³⁴ Lepszy, Obleżenie; Lepszy, Walka 32, 42, 69–73, 80, 86–87; Schweizer, Wirren XLIX–L. – Man verbreitete unzutreffende Jubelmeldungen. Puteo an Montalto, Prag, 13. und 27. Oktober 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 106–107, 118–122. – Zu Zamoyskis Maßnahmen: Prinz an Rudolf II., Miechów, 4. Dezember 1587, O. in Polen I 40, 20–23.

³⁵ Lepszy, Walka 70–72.

³⁶ Schweizer, Wirren LI–LII. Die Texte der Briefe und der Antworten siehe in A-Ordinum epistolae.

³⁷ Schweizer, Wirren LII–LIII. Prinz an Rudolf II., Mogila, 1. November 1587, O. in Polen I 40, 11–14. Offensichtlich gab es um die Zeit das Gerücht, Maximilian wolle sich in Mogila krönen lassen. Capua an [Montalto], s. l., 7. November 1587, decif. in NunPol 30, 8–10.

³⁸ Angeblich setzte man dazu 1.650 Mann ein. [Prinz] an Rudolf II., Mogila, 16. November 1587, O. in Polen I 40, 161–166. Vermutlich blieb die Aktion wegen eines Kälteeinbruchs erfolglos. Prinz an Rudolf II., Szewior [Siewierz?], 10. Dezember 1587, O. in Polen I 40, 26–29. – Der Erzherzog schrieb Sigismund, er möge ihn nicht bei der Krönung behindern. Capua an [Montalto], s.l., 17. November 1587, decif. in NunPol 30, 11–14.

³⁹ Erzherzog Maximilian an Erzherzog Matthias, Mogila, 1. November 1587, O. in Polen III, 31, September–Dezember 1587, 466.

⁴⁰ Schweizer, Wirren LVI. Puteo an Montalto, Prag, 15. Dezember 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 156–157.

Schlesien abzuziehen.⁴¹ Da sich die Armee in einem argen Zustand befand, so daß es völlig aussichtslos war, mit ihr noch irgend etwas zu erreichen, war das eigentlich der gegebene Moment, zurück nach Schlesien zu ziehen und das Unternehmen abzubrechen. Doch war es dem Erzherzog anscheinend unmöglich, sich von seinen königlichen Träumen zu verabschieden. Er kämpfte weiter, obwohl das ganz sinnlos war. Am 15. Dezember ließ er sich für einige Zeit in Krzepice ganz in der Nähe der Grenze nieder.⁴² Nun ergab sich wieder eine Gelegenheit, das Land mit dem schätzbaren Rest, der ihm von seiner Armee verblieben war, zu verlassen, doch er blieb weiterhin auf polnischem Territorium. In Krzepice, einem kleinen Ort, konnte er nicht lange bleiben, doch zog er nicht nach Schlesien, sondern weiter in das Landesinnere nach Wieluń. Als er auch da nicht mehr bleiben konnte, zog er endlich am 22. Januar nach Pitschen (Byczyna) in Schlesien. Dort kam es nach zwei Tagen zu einer Schlacht, die Zamoyski gewann. Maximilian kapitulierte und Zamoyski nahm ihn als seinen Gefangenen mit sich. Während all dieser Zeit, von Ende November bis zur Schlacht bei Pitschen, phantasierte Maximilian von einer erfolgreichen Fortsetzung dieser Unternehmung.⁴³ Der Realitätsverlust war unübersehbar.

Es fehlte nicht an Warnern. Daniel Prinz, den der Kaiser seinem Bruder gleichsam als Aufpasser beigegeben hatte, schrieb schon vor Beginn des Rückzugs, als man jedoch schon wußte, daß Sigismund in Polen angekommen war, über den Zustand in Chiffre (Sollte auch Maximilian das nicht lesen können?): Wir sind in großer Gefahr. Der Feind wird gewiß noch stärker werden, doch die Polen, die bei uns sind, haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Krakau einzunehmen.⁴⁴ Als die Krönung Sigismunds näher rückte, verschlechterte sich die Lage. „Die sache aber mit gewalt hinauszuführen, würde meines erachtens hoch beschwarlich fallen und einen unaussprechlichen unkosten erfordern, dan ich bisher so viel vormerket, das alle dieienigen, so zu uns kommen, alsbald geld begeeren. Wil geschweigen, wen die schwedische cronung erfolget, das ihr viel, so anitzt bey der KW sein, von derselben gewislich abfallen.“⁴⁵ Langsam verloren die polnischen

⁴¹ Schweizer, Wirren LVII. – Einige Bürger von Krakau meinten, hätte Maximilian gleich angegriffen, wäre ihm die Einnahme der Stadt gelungen. Bericht von Prinz vom 1. November 1587, siehe Anm. 37 idA.

⁴² Schweizer, Wirren LVII. Die Stationen waren Słomniki (30.11.), Miechów (2.–5.12.), Pilica, Szewior (Siewierz?, 7.–12.12.), dann nach Krzepice.

⁴³ Schweizer, Wirren LVII–LXV.

⁴⁴ „Status rerum nostrarum est mirabilis, et versamur in magno periculo. Sine armis et bello vix aliquid efficietur. Hic versamur in magnis periculis. Si hostis fiat fortior, quod procul dubio futurum est, facile nos obsidere poterit. Poloni disuadent, ne hinc discedamus et habent bonam spem occupandi Cracoviam.“ Prinz an Rudolf II., Mogila, 22. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 159–164.

⁴⁵ Bericht von Prinz vom 4. Dezember 1587, siehe Anm. 34 idA.

Anhänger und Mitstreiter ihre Illusionen und somit den Mut. Prinz schrieb eine Woche später: „Ich besorge, da man sich des weesens nit mitt ernst werde annemen, unsere Polen werden bei der KW so gar standhaftig nit bleiben, sonderlich da der Schwed gekronet und sie nachmales zu im sub amissione honoris et fortunarum citiret würden. Weil die KW auf die granitz vorrucket, seind sie zimlich kleinmüttig worden, hetten auch lieber gesehen, sie hetten sich weiter hinein oder ia auf die ungrische granitz gegen Sandocz begeben.“ Doch für ein solches Vorhaben reichten die Kräfte nicht mehr aus.⁴⁶ In Krzepice konnte man die Truppe besser ernähren, doch wirklich einsetzbar war sie nicht mehr. Zwei Tage vor der Krönung Sigismunds schrieb Prinz: „Da die generalexpedition fortginge und ein ieder zu feld zihen müste, sehe ich nit, wasermassen sich IKW diesem gewalt zuwidersetzen und derselben widerstehen solt, dieweil sie mitt der reuterei übel versehen, und das fusvolk dermassen vorterbet [= verdorben], das man sich nit das wenigiste dorauf zu vorlassen.“⁴⁷

Nach der Krönung Sigismunds war das Unternehmen völlig sinnlos geworden, doch anstatt schleunigst das Feld zu räumen, begann der Erzherzog zu lamentieren: „Dann wir von allen orten gewarnet werden, das sich der gegentail, als dem solche unsere emplöschung, und wie verlassen wir sein, genzlich unverborgen, nach verrichter crönung (die alberait den sibenzwainzigisten verschinen monats beschehen) mit gewalt aufmachen, uns umbringen [= einschließen] und entlich biß aufs eusserist zu schlagen, vermaint. Dem wir auch, weil wir gar kain fueßvolk mehr und etlich wenig deutscher und polnischer pferd, da wir anderst nit schendlich weichen wolten, kainen widerstand tuen künden.“ Der Erzherzog wußte gewiß auch, daß Zamoyski nicht zu Verhandlungen bereit war, solange er sich auf polnischem Territorium befand.⁴⁸ Es blieb dem Erzherzog nichts anderes übrig, als Polen schleunigst zu verlassen.

Nur weil der frustrierte Ehrgeizling das einzig Vernünftige als *schendlich weichen* ansah, mußten noch einige hundert Soldaten völlig zwecklos ihr Leben lassen. Hat man sie gefragt, ob sie unschändlich nicht-weichen oder doch lieber weiterleben wollten? Warum machte der Kaiser diesem Spuk kein Ende? Warum erlaubte er dem Bruder, seine Ehrbegriffe auf Kosten der Leiden anderer auszuleben? Ihm persönlich wurde nämlich kein Haar gekrümmt. Es schwärmte der Kaiser, als alles schief gegangen war, Maximilian sei „unerschrockenen herzens“ gewesen, entschlossen, „ehe das leben als ire gerechte sach, ire getreue adhaerenten und das künigreich zu ver-

⁴⁶ Bericht von Prinz vom 10. Dezember 1587, siehe Anm. 38 idA.

⁴⁷ Prinz an Rudolf II., Krzepice, 25. Dezember 1587, O. in Polen I 40, 81–84.

⁴⁸ Erz h. Maximilian an Rudolf II., Krzepice, 5. Januar 1588, O. in Polen I 41, 15–18. Da Capua wußte, daß Zamoyski nicht verhandeln wollte, wußte dies gewiß auch der Erzherzog. Capua an [Montalto], s.l., 11. Januar 1588, decif. in NunPol 30, 44–45.

lassen“.⁴⁹ Merkte der Kaiser nicht, daß sein Bruder nicht sein, sondern das Leben anderer aufs Spiel setzte für eine Sache, die nur noch ganz wenige für gerecht hielten, daß die Adhärennten nicht getreu waren und das Königreich nicht Maximilians, da es einen anderen als gekrönten König hatte? Für den Kaiser war es die letzte Möglichkeit, ein Machtwort zu sprechen und der Tragikomödie ein einigermaßen vernünftiges Ende zu bereiten. Maximilian konnte wohl nur mit Gewalt aus seiner Traumwelt herausgeholt werden.

Knapp vor seiner Gefangennahme wütete Maximilian gegen die Familie Radziwiłł, die ihm vorwarf, taktisch unrichtig gehandelt zu haben: Er habe nach der Wahl den Einzug in Polen zu lange hinausgeschoben. Dazu Maximilian: Schuld seien die Polen gewesen, die erst mit großer Verspätung nach Olmütz gekommen wären. Er hätte nach Großpolen und dann nach Litauen ziehen, Sigismund den Weg nach Krakau abschneiden sollen, meinten die Angehörigen der Familie Radziwiłł. Dazu Maximilian: „Dessen aber können wir uns wohl erinnern, das alle die Polen, so uns entgegengeschickt, geraten, weil Cracau der alten fundation nach dieselbige statt, in welcher die Könige in Polen ihren ersten einzug nach der wahl halten, auch daselbst gekrönt werden solten; das uns kein anders gebühren wolt, als demselben nachzugehen, mit der nebens verdrestung, das bemelte statt ohne gewalt zu erhalten sein werde, welches EM und L hier auch wolgefallen lassen.“ Viele hätten ihn nur zur Krönung begleitet, wären für andere Vorhaben nicht zu gewinnen gewesen. Der Kaiser möge auf solche pessimistische Stimmen nicht hören „und sich dieser von natur unbeständigen leut wankmütigkeit nit irren oder schrecken lassen, sonder uns auf die angefangne weege und andere mittl, so stark sy könten vätter- und brüederlich zusezen und helfen.“⁵⁰ Er mutete wirklich dem Kaiser zu, ihm bei diesem nun schon völlig aussichtslosen

⁴⁹ Rudolf II. an Erz. Ernst, Prag, 28. Januar 1588, Reinschrift in Polen I 41, 178–183. – Der Kaiser war durch Prinz durchaus gut informiert über den Zustand der Armee Maximilians und war auch, wenn auch zu spät, gewarnt worden, wenn er ihn nicht zurückrufe, werde das schlecht ausgehen. *Memoriale generoso Friderico Lukomcio, s.l. [K.]*, 8. Januar 1588, Kop. in Polen I 41, Februar 1588, 180–181. Er kam erst am 24. Januar in Prag an. Puteo an Montalto, Prag, 26. Januar 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 192–193. Schweizer, *Wirren LXI*. Diesen Fryderyk Łukomski (Wiśniewski, Nr. 242) nennt Lepszy (Walka 106–107, 224) Stanisław.

⁵⁰ Erz. Maximilian an Rudolf II., Wieluń, 19. Januar 1588, O. in Polen I 41, 89–94; Kop. in Polen I 41, Februar 1588, 176–179. – Dem König von Spanien versuchte er zur selben Zeit einzureden, „etsi autem magna nobilium multitudo nobis faueret, ii etiam, qui medios se profitebantur, ad nos se applicarent. Nulla tamen diligentia, nullo consilio perfici potuit, ut factiosi illi, qui suum iam Suecum evocaverant (regina illius martera et largitionibus et malis artibus aliis valde adiuvante) ad saniozem mentem revocari potuerint.“ Erz. Maximilian an Philipp II., Wieluń, 15. Januar 1588, Kop. in Polen I 41, 83–88.

Unternehmen zu helfen! Natürlich waren die wankelmütigen Menschen an allem Mißgeschick schuld, während er selbst für die gerechte Sache stritt. Als es begann, schief zu gehen, war der Erzherzog davon zutiefst überzeugt, daß er großartig und die Anhänger unverläßlich seien. Schon Ende November 1587 schrieb er: „Wie schlechtlich sich die stend hinen auf der graniz bey uns erzaigt, also das wir über ainen oder zwen nit gesehen, wiewol wir von iren abgesandten zu Olmüz des widerigen stark vertröstet und schir vergewisst. Sonderlich aber haben wir uns von inen stark auf Krakau bere-den lassen, dann sy lauter fürgegeben, das wir kain widerstand, sonder tür und tor offen finden würden.“ Für eine entscheidende Schlacht, auf die seine polnischen Ratgeber drängten, fehlten die Kräfte. „Aber weil wir nun von inen, den polnischen räten, zimlich aufs eiß geführt, dem auch je nit anderst, dann das uns ir kainer nichts durchaus umbsonst oder aus lieb tuet, sonder nur gelt, gelt begern und so ungestüemb, das sy unsers besorgens bey erstem desselben abgang von uns fallen und sehen würden, wie sie ire sachen bey dem Schweden accomodiern und zu richtigkait bringen möchten.“⁵¹ Zehn Jahre lang hat sich Maximilian noch mit Verbissenheit darum bemüht, König dieser Polen zu werden, die er als wankelmütige, betrügerische und geldgierige Menschen bezeichnete. Das Verhalten des Erzherzogs war peinlich und gar nicht vornehm.

Die Gefangennahme Maximilians hatte einen Schönheitsfehler – sie erfolgte auf schlesischem Territorium. Der Reichstag hatte Zamoyski ermächtigt, Maximilian und seine Soldaten als Feinde und Eindringlinge zu verfolgen, doch er hat ihm nicht die dafür unbedingt notwendige Genehmigung erteilt, die Verfolgung über die Grenzen des eigenen Territoriums hinaus zu erstrecken.⁵² Doch wie so oft hatte der Sieger recht. Zweitens sind Zweifel angebracht, daß der Reichstag das Recht hatte, Maximilians Versuch, nach Krakau zu gelangen, als eine feindliche Invasion anzusehen, zumal polnische Adelige einen wichtigen Teil seiner Mitkämpfer ausmachten, und er auf dem vorangegangenen Reichstag zum *rex electus* nominiert worden war. Das verletzte Territorium war das Böhmens und König war

⁵¹ Erz. Maximilian an Rudolf II., *Słomniki*, 30. November 1587, 2 Kop. in *Polen I* 40, Dezember 1587, 2–9.

⁵² *VolLeg* 2, 261. Zwei Kopien mit unrichtigem Datum 18. Februar 1588 [es muß wohl Januar sein] in *Polen I* 41, Februar 1588, 36–39. In dieser lateinischen Fassung im kaiserlichen Archiv gibt es die Ermächtigung, nicht jedoch in *VolLeg*, also im offiziellen Text. Dem Erzherzog sagte Zamoyski nach der Gefangennahme „im sey zwar befohlen worden, den angefangenen krieg weiter in EM und L landen zue prosequirn und fortzustellen“, doch tue er es nicht, sei er doch für den Frieden. Das war nur einer der vielen politischen Tricks Zamoyskis, wie wohl auch der lateinische Text aus seiner Propagandawerkstatt stammen dürfte. Erz. Maximilian an Rudolf II., *Pitschen*, 25. Januar 1588, Kop. in *Polen I* 41, 157–158; in: *NB, Kaiserhof* 2/2, 189–191.

hier nicht Maximilian, sondern Rudolf II., sein Bruder. Es war dies nicht das erste Mal, daß man Einfälle auf schlesisches Territorium organisierte.⁵³ Gestraft wurde damit jedoch nicht die kriegsführende Partei Maximilians, sondern dessen Bruder. Formalrechtlich durften wohl die Polen schlesisches Territorium nicht verletzen, doch moralisch waren sie im Recht, denn hat der Kaiser, um Maximilian den Weg zum polnischen Thron zu ebnen, den Polen mitgeteilt, er werde seinem Bruder Hilfe leisten.⁵⁴ Daß er nicht genug Hilfe leistete, ist in dem Zusammenhang belanglos. Die Drohung allein machte ihn zum Mittäter.

2.2. MAXIMILIAN ALS GEFANGENER ZAMOYSKIS

Über die Schlacht⁵⁵ und über die Kapitulation⁵⁶ sind wir gut unterrichtet. Für die weitere Entwicklung ist erstens von Bedeutung, daß der Erzherzog nicht Gefangener des Königreiches Polen war, sondern daß Zamoyski ihn als eine private Trophäe mit auf seine Güter nahm, und zwar gemeinsam mit den Anhängern Maximilians, die gleichzeitig in Gefangenschaft geraten waren. Zweitens war von Bedeutung, daß Maximilian seine Ansprüche auf

⁵³ Schweizer, Wirren LIII; Mayer 98–100. Opaliński verteidigte sich gegen solche Vorwürfe mit dem Hinweis, die Schlesier hätten Maximilian nach Polen durchgelassen. Er ließ natürlich nicht gelten, „sy hetten nicht der Poln veind, sonder erwehltten könig mit gepürlicher ehr ins konigreich belaitet“. Es ist nicht auszuschließen, daß diese Einfälle eine Art Bezahlung der Söldner waren: „Vil aber loses gesindleins bitten, mann solte sy in die Schlesien lassen, sy wöllten vom prinz [= Sigismund] kainen sold begern.“ Georg Kahl an Rudolf II., s.l.&d. [Vermerk: 29. Dezember 1587, das letzte im Bericht erwähnte Datum], Kop. in Polen III 31, September–Dezember 1587, 552–557. Jedenfalls dauerten die Einfälle noch eine Weile an. Adam von Neuhaus an Rudolf II., Prag, 10. Februar 1588, Kop. in Polen I 41, 51–54.

⁵⁴ Schweizer, Wirren XL, LI. Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 13. November 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 131–133. Hier drohte der Kaiser mit dem Einsatz der gesamten Familie Habsburg.

⁵⁵ Siege freuten immer die Historiker des erfolgreichen Landes. Zuletzt und sehr gut: Plewezyński, Byczyna. Aus schlesischer Sicht: Karge.

⁵⁶ Mayer 127–130; Schweizer, Wirren LXV. Maximilians Bericht vom 25. Januar 1588, siehe Anm. 52 idA. Prinz an Rudolf II., Breslau, 29. Januar und 1. Februar 1588, O. in Polen I 41, 174–177, 186–187; [?] an Fürst [?], s.l., 28. Januar 1588, Kop. in Polen I 41, Februar 1588, 114–115 (Rede Zamoyskis unmittelbar nach der Kapitulation); Schlesische Kammer an Rudolf II., Breslau, 27. Januar 1588, Kop. in Polen I 41, 141–142; [Genaue Beschreibung der Einnahme und Plünderung Pitschens], s.l.&d., [25.–27. Januar 1588], Kop. in Polen I 41, Januar 1588, 143–152; [Bericht über die Ereignisse in Pitschen], s.l. 28. Januar 1588, Kop. in Polen I 41, 163–168; Engelhard Kurz und Andreas Hanniwald an Rudolf II., Prag, 5. August 1588, Kop. in Polen I 42, 4–7; die kaiserlichen Kommissare an Rudolf II., Beuthen, 7. März 1589, Kop. in Polen I 44, 78–103; in: Mayer 412–449, hier 419–420 (die Version Zamoyskis).

die polnische Krone im Kapitulationsvertrag aufgab („abdicare sese eum regno tituloque regio“).⁵⁷

Von den Plünderungen nach der Kapitulation blieb auch der Erzherzog nicht verschont, doch wurde er gut behandelt: „IM [= Maximilian] seind von canzler und auch sonsten von anderen führnehmen kriegsleuten den ansehen nach hoch geehret und aufgewartet worden. Der canzler hatt sich die andere tagraiß zu IKM inn den wagen gesetzt und nochmahlen alle tag mit IM gefahren, über die ganze zeit mitainander geredet und, wie von IM verstanden, groß erbietens, dem haus von Österreich, soll er leben [= solange er lebt], zue dienen.“⁵⁸ Es entspricht absolut nicht der Wahrheit, wenn Maximilian unmittelbar nach seiner Befreiung behauptete, er sei ein Gefangener des Königs gewesen („Namque cum ad Byczinam me dederim, nomine Sigismundi regis acceptus sum et illius captivus fui non cancellarii.“).⁵⁹ Nur ganz am Ende seiner Gefangenschaft konnte Sigismund etwas verfügen, das den Erzherzog betraf. Man brachte ihn auch nicht an den Königshof, sondern in den persönlichen Machtbereich Zamoyskis, nach Krasnystaw, dann kurz nach Zamość und einige Tage später endgültig nach Krasnystaw.⁶⁰ Da blieb Maximilian bis zum Herbst 1588.

Nuntius Capua, für den eine Welt zusammenbrach, als – für ihn völlig überraschend – Maximilian in Gefangenschaft geriet, hatte eine groteske Erklärung dafür, daß man den Erzherzog in eine kleine Stadt weit weg vom Zentrum des Landes brachte: Man wollte verhindern, daß ihn die Senatoren und Adeligen sehen und dann Vergleiche mit Sigismund in bezug auf Klugheit und Auftreten anstellen. Das soll auch Zamoyski als Begründung angegeben haben.⁶¹ Erzherzog Maximilian sollte noch mehrfach dem Kanzler als Mittel dienen, Sigismund herabzusetzen.

Weil man die zahlreichen Personen des Gefolges und der Bewachung in Krasnystaw nicht mehr verpflegen konnte,⁶² verlegte man den Gefangenen

⁵⁷ Capitulatio Pitschinensis, Bycinae, 24. Januar 1588, Kop. in Polen I 41, 155–156.

⁵⁸ Melchior von Kalkreut an [?], s.l.&d. [wohl Februar 1588], O. in Polen I 41, Januar 1588, 198–203.

⁵⁹ Bericht der Personen, die Erzherzog Maximilian an die Grenze begleiteten, s.l.&d. [September 1589], Übersetzung ins Deutsche in Polen I 46, September 1589, 65–76, hier 70r. Ein vom Ort der Handlung weit Entfernter berichtete, der König habe gefordert, die Gefangenen seien ihm zu übergeben. Puteo an Montalto, Prag, 29. März 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 230–231.

⁶⁰ Erzherzog Maximilian an Erzherzog Matthias, Zamość, 2. März 1588, O. in Polen I 41, 3–4. Erzherzog Maximilian an Erzherzog Ernst, Krasnystaw, 10. März 1588, 2 Kop. in Polen I 41, 19–26. Die Übersiedlung fand wohl am 6. März statt.

⁶¹ Capua an [Montalto], s.l., 29. Januar 1588, decif. in NunPol 30, 50–51.

⁶² Erzherzog Maximilian an Rudolf II., Krasnystaw, 28. Oktober 1588, O. in Polen I 42, 85–86. Angeblich wurde der Gefangene von „mille milites“ bewacht. Joannes Slawogorski an [Capua?], K., 15. März 1588, O. in NunPol 27, 346.

Anfang Dezember nach Horodło,⁶³ „ainem unbequemem“ Ort; dort hat man ihn „wolverwart gehalten“.⁶⁴ Die Kaiserlichen wollten erreichen, daß man den Erzherzog näher nach Krakau in ein besseres Quartier bringe, doch Zamoyski wollte davon nichts hören.⁶⁵ Erst im Mai 1589 brachte man ihn wieder nach Krasnystaw, dort traf er mit dem König zusammen.⁶⁶ Über diese Zusammenkunft sind wir gut informiert, doch sie bestand nur aus Formalitäten und Höflichkeiten, hatte auf den weiteren Verlauf der Ereignisse keinen Einfluß.⁶⁷

Anfangs ging Maximilian nur zur Kirche, war niedergeschlagen,⁶⁸ doch schon bald machte er von der Möglichkeit auszureiten Gebrauch,⁶⁹ doch stellte man ihm keine schnellen Pferde zur Verfügung.⁷⁰ Vielleicht stimmt es, daß Maximilian gleich zu Beginn seines Aufenthaltes in Krasnystaw versuchte zu fliehen⁷¹ und daß sich einige bereit fanden, den Erzherzog zu befreien,⁷² und daß Zamoyski somit gewarnt war. Maximilian empfing Boten und Gesandte des Kaisers, fertigte selbst Gesandte ab⁷³ und korrespondierte eifrig mit zahlreichen Personen.

⁶³ Der Nuntius meldete die erfolgte Übersiedlung: Capua an Montalto, Slawków, 9. Dezember 1588, O. in NunPol 26, 154.

⁶⁴ Erz. Maximilian an Rudolf II., Horodło, 4. Februar 1589, O. in Polen I 44, 63–64.

⁶⁵ Die kaiserlichen Kommissare an Rudolf II., Beuthen, 1. Februar 1589, O. in Polen I 44, 1–8.

⁶⁶ Capua an Montalto, W., 1. Mai 1589 und Krasnystaw, 30. Mai 1589, O. in NunPol 26, 211, 223–224.

⁶⁷ Widzenie; der Bericht Capuas vom 30. Mai (siehe die vorangehende Anm.) ist ediert in Annibal, Listy 220–228; Theiner, Monumenta 3, 137–138; Annibale, Materiali 207–209. J. Bojanowski an Krzysztof Radziwill, Włodawa, 1. Juni 1589, O. in ARadz V 1082, 152–155.

⁶⁸ Brief Maximilians vom 10. März 1588, siehe Anm. 60 idA.

⁶⁹ Jerin an Rudolf II., Neiße, 23. April 1588, O. in Polen I 41, 128–130. – Der Erzherzog nahm auch an einer Faschingsveranstaltung Zamoyskis teil. Maximilians Brief vom 2. März 1588, siehe Anm. 60 idA. Capua an [Montalto], s.l., 9. März 1588, decif. in NunPol 30, 66–67. – Zamoyski plante, die Vergünstigungen einzuschränken, da der Kaiser nicht schnell genug auf sein Angebot reagierte, Verhandlungen aufzunehmen. Capua an [Montalto], s.l., 8. Juni 1588, decif. in NunPol 30, 88–89. Bald darauf machte er wieder positive Vorschläge für die geplanten Verhandlungen. Capua an [Montalto], s.l., 29. Juli 1588, decif. in NunPol 30, 100–102.

⁷⁰ „... chinee et non cavalli atti al corso.“ Capua an Montalto, W., 3. April 1589, O. in NunPol 26, 196.

⁷¹ Mayer 142–143. Zeitung aus Krakau vom 7. März [1588], in Polen I 41, 99–100.

⁷² Mayer 143–144; Macůrek, Dozvuky 5–6, 9; Karl von Serentein an Rudolf II., s.l.&d. [wohl Juni 1588], O. in Polen I 42, Juni 1588, 24–38.

⁷³ Befehl an Anton Trautson, als Maximilians Gesandter zu den italienischen Fürsten zu reisen, Krasnystaw, 1. Mai 1588, O. in Polen I 42, 13–14.

Zamoyski unterhielt sich nicht nur auf der Reise von Pitschen nach Krasnystaw mit dem Erzherzog, er suchte ihn auch gelegentlich auf und ließ ihm durch die Personen, die ihn bewachten, Botschaften übermitteln. Dabei zeigte Zamoyski keineswegs die sonst überall und immer demonstrierte Abneigung gegen die casa d’Austria.⁷⁴ Er ließ durch Marek Sobieski, einen der Bewacher, einen Vorschlag anbringen: Zamoyski „sey ain weiser verständiger mann, habe in der cron ain große autoritet und maine treulichen, IKW aufnehmen [= Wohlergehen] zu befördern. Ob nit die sach durch ain heurat künfte hingelegt und verglichen werden. Also das mann IKW ain stück landes einräumete. Wie dann der Farensbeck benentlichen auf Lifland gegangen.“ Der Kanzler selbst meinte, es könne sich ergeben, daß Maximilian doch noch König von Polen werde, doch sollte er sich Feldherrnlorbeeren verdienen, um sein Ansehen zu stärken. Er könne ihm den „weg zaigen, wie sy [= Maximilian] in kurzer zeit und mit geringen uncosten, wo nit die ganze doch die halbe Moscow an sich bringen könten. Kunig Steffan hab bei seim leben etlich maln im willen gehabt, wann er sich mit EKaiM wegen seines patrimonii verglichen, das er nachmaln die compactata mit den anrainenden cronen verneuern und ainem hern von Österreich zu der Moscow raten, hülff und beistand darzu laisten wolte. Es hette der verstorbne großfürst yederzeit die Moscow an das haus Österreich gewisen und selbst seine undertanen deroselben clientel und patrimonium gesuecht.“ Auch sei der Zar schwächlich und ohne Erben. Es gebe da Aussichten. Auch könne der Erzherzog gegen das Osmanische Reich ziehen. Zur Versorgung könne man ihm Bari überlassen, er könne dann Anna Wazówna, die Schwester Sigismunds III., heiraten, die mit einer sehr großen Mitgift rechnen könne. Am ausführlichsten legte Zamoyski dar, wie der Erzherzog gegen den Moskauer Staat ziehen könne. Er war damit einverstanden, daß man alle diese Pläne dem Kaiser mitteile.⁷⁵ Es ist großartig, wie Zamoyski über Dinge verfügte, die nicht ihm gehörten, und wie er dem Erzherzog einreden wollte, Báthory habe einen Habsburger auf den Moskauer Thron setzen wollen. Das war ein Spiel. Das Ziel war, den Erzherzog aufs Eis zu locken. Der Kaiser meinte, Maximilian solle auf die Vorschläge eingehen und ausloten, ob es Zamoyski ehrlich meine. Auf jeden Fall müsse das geheim bleiben.⁷⁶ Die Kaiserlichen machten keinen Unterschied zwischen den Vorschlägen der Bewacher und

⁷⁴ „Vom canzler aber, das er von seinen consiliis solt ablassen und sich zu uns wenden, ist geringe hofnunk.“ Prinz an Rudolf II., Beuthen, 9. Oktober 1587, O. in Polen I 39, 61–64. Auf dem Krönungsreichstag gelobte Zamoyski, er werde Maximilian aus dem Land jagen. Prinz an Rudolf II., Krzepice, 25. Dezember 1587, O. in Polen I 40, 81–84.

⁷⁵ Bericht von Engelhard Kurz und Andreas Hanniwald vom 12. Juli 1588, siehe Anm. 21 idA.

⁷⁶ Karl von Serentein an Erz h. Maximilian, s.l.&d. [lt. Vermerk vom August, eher jedoch vom September 1588], Kop. in Polen I 42, August 1588, 14–17.

Zamoyskis, stellten Moskau, Heirat und Livland gleichwertig nebeneinander. Doch dann hatte Zamoyski für eine Weile keine Lust, mit diesen Themen zu spielen.⁷⁷ Erst am Ende des Jahres brachte er wieder Bari und die Heirat mit Anna Wazówna ins Gespräch.⁷⁸ Auch über die Vorschläge Zamoyskis holte der Kaiser die Meinungen der Verwandten ein. Erzherzog Karl meinte dazu, „das nun yezt aber seiner des erwelten künig Maximilians person weitere verführung angedeut (es seye nun dem canzler ernst oder nuer auf ain schein angesehen, dardurch sein vermainte eherung der ainmal hunderttausent ducatten dest leichter zu erzwingen).“⁷⁹ Damit sprach Karl ein weiteres Kuriosum im Verhalten Zamoyskis an: Er forderte von den Habsburgern gleichsam als Lösegeld eine größere Summe.⁸⁰

⁷⁷ Karl von Serentein an Rudolf II., s.l.&d. [lt. Vermerk August, doch sicher September 1588], Kop. in Polen I 42, August 1588, 18–25. Vielleicht ist ihm die Lust an dem Spiel vergangen, als die Senatoren von diesen Verhandlungen erfuhren. Er stritt ab, vertraulichen Umgang mit dem Erzherzog zu haben, und forderte den ihm nicht bekannten „Verleumder“ zum Duell. Grzybowski, Zamoyski 221.

⁷⁸ Andreas Hanniwald an Rudolf II., Prag, 30. Dezember 1588, O. in Polen I 43, 126–133. – Die Katholiken waren mit diesem Plan gar nicht zufrieden, denn Anna Wazówna war Lutheranerin. Die kaiserlichen Kommissare an Rudolf II., Beuthen, 24. Januar 1589, 2 Kop. in Polen I 44, 71–76, 79–84.

⁷⁹ Erz. Karl an Rudolf II., Graz, 27. Oktober 1588, O. in Polen I 42, 82–83. Hier fällt das Wort *rancionierung*.

⁸⁰ Serenteins Bericht vom September 1588, siehe Anm. 76 idA. Der Primas bezeichnete Zamoyskis Geldforderung als dessen Privatsache. Serenteins Bericht vom September 1588, siehe Anm. 77 idA. Es gelang mir nicht, einen Beweis zu finden, daß die Summe bezahlt wurde. Siehe auch Lepszy, Walka 136; Mayer 152–153. Legat und Nuntius waren der Ansicht, „das der canzler gegen dem hochloblichen haus Österreich nit candide procedier, derwegen sich seiner listigen practicken halben wol fürzusehen. Nachdem aber wissentlichen, mit was unersettlichen geiz er canzler behaft, haben bede herrn, der legatus et nuncius, ainhellig proponiert: Nachdem meinem genedigisten herrn an der erledigung seiner person nit wenig, sonder vast alles gelegen, dann IM derselben praetension und ius am künigreich Poln, wann sy mit irer person ledig, vil stattlicher und würklicher prosequirn würden konden, auch alenthalben mer hülf und rat erlangen. Und weil nun der canzler so seer auf ain gewisse summa gelts, so ime mein genedigister herr vor angeender tractation hievor ermeltermassen verobligiern solle, also hizig und eyfrig tringt und anhelt, mechte mein genedigister herr ime canzler seinem begern stattzutun, doch conditionaliter bewilligen, die ainhundert tausent ducaten richtig zu machen, da er canzler meinem genedigisten herrn entgegen soweit gratificiern wolte und zulassen, das mein genedigister herr sich aus der verstrickung [= Gefangenschaft] ledig zu machen sicher und gewisse mitl suechen und gebrauchen dörfe, das soll mein genedigister herr bei derselben reputation und ehrn versprochen und genuegsam versichern, das sy ine canzler dises dissimulierens und connivirens in ewigkait nit wolten offenkundig machen. Vermuetlichen wer es gewiß, wann canzler der verschwiegenheit und geheimhalten genuegsam versorgt. Er mechte von dises gelts wegen ain übrigs tuen, zumal weil ime canzler unverporgen, in was gefahr dise seine praetensiones steen.“ Bericht Serenteins vom September 1588, siehe Anm. 77 idA. Da Zamoyski nicht verspreche, Maximilian zur

Zamoyski war nicht nur sehr freundlich zu Maximilian, er war zu ihm auch wesentlich freundlicher als zu Sigismund, und das ganz bewußt: Er könne bezeugen, „das er auch IFD [= Maximilian] meher als sein herrn und könig selbs seither des pitschinischen tumults reveriert und geehret, dann er dafür gehalten, wann er dem könig wol diene, so sey ime gnug getan, und es bedürfe nit vil ceremonien darzu. Aber IFD hab er beharrlich dermaßen respectiret und reverieret, wie er irem erlauchten herkomen nach billich tuen sollen; hoffete auch, das IFD ime nichts anders zeihen werden.“⁸¹ Natürlich bemerkten die Menschen dieses für sie wohl etwas eigenartige Verhalten und kommentierten es auch: „Eß ist aber der canzler, weil er sich so freundlich gegen der auch erwölten KW erzherzogen Maximilian stellet, niet weniger in geheim, wie ich verstanden, bey unserm königk sowol andern vielen im verdacht, also daß siech daß wesen noch selzam ansehen lest, unterschiedliche reden und discours gehöret werden.“⁸²

Nicht nur war man zum Erzherzog in Krasnystaw freundlich, man gestattete auch, daß ihn Leute aufsuchten, die eigenartige Meinungen äußerten: Maximilian gefalle ihnen, sie wünschten, „das der herr ir konig sein mochte mit vielerley worten, wie der fromme herre verkleinerlichen angeben, und befinden, daß deme nicht also und müßen anstädt eines sollichen löblichen heren einen närn zum könig haben. Gott würde geben, das der herr noch ir konig werden würde; und weme alle kriegsleute sowohl der canzler selber schult geben, darumben der herr zur krön nicht kommen.“⁸³ Ein Pole berichtete, seine Landsleute seien mit Sigismunds Regierung unzufrieden und wollten Mittel finden, „wie sy den Schweden aus dem land

polnischen Krone zu verhelfen, solle man ihm auch kein Geld geben, meinte Erzh. Karl in seinem Brief vom 27. Oktober 1588, siehe Anm. 79 idA.

⁸¹ Die kaiserlichen Kommissare an Rudolf II., Beuthen, 7. März 1589, Kop. in Polen I 44, 78–103, hier 84.

⁸² Zeitung aus Krakau vom 11. März [1588] und etwas kürzer in einer Zeitung aus Lublin vom 2. März [1588], beide in Polen I 41, 98, 100–101. Der Nuntius schrieb schon im Februar, daß sich die Leute Gedanken machen wegen der besonderen Freundlichkeit des Kanzlers gegenüber seinem Gefangenen. Capua meinte, er hoffe, er werde auf diese Weise von den Habsburgern größere Belohnung erhalten. Auch fürchte er diese mächtige Familie, der er einen Schimpf angetan habe. Capua an [Montalto], s.l., 22. Februar 1588, decif. in NunPol 30, 59–60. Noch am Ende des Jahres mußte sich der Kanzler gegen Vorwürfe des Senats verteidigen. „Intanto il cancelliere haveva procurato di levare dall’animo del re et di tutti che lui volesse favorire le cose di Massimiliano contra la MS havendo inteso prima che nella corte era di ciò qualche sospetto; et tutti si mostravano restare satisfatti delle sue giustificationi.“ Capua an [Montalto], s.l., 4. Dezember 1588, decif. in NunPol 30, 110–111. Möglicherweise hat der Kanzler eben wegen solcher Verdächtigungen die kaiserlichen Gesandten aufgefordert, sie mögen Maximilian veranlassen, Sigismund den Königstitel zu geben. Capua an [Montalto], s.l., 26. Mai 1589, decif. in NunPol 30, 132–133.

⁸³ Kalkreuts Bericht vom Februar 1588, siehe Anm. 58 idA.

und meinen genedigisten hern der verstrickung [= Gefangenschaft] entledigen und zur regierung der cron Poln bringen mechten.“⁸⁴

Daß nun viele Leute kamen und mit dem Erzherzog sprachen, fiel natürlich auf, zumal man anfangs kaum jemanden zu ihm gelassen hatte.⁸⁵ Auch sprach man im Senat davon, daß diese Leute offen den Erzherzog als klugen und tapferen Menschen lobten und ihm ihre Zuneigung bezeugten. Man schrieb dem Kanzler, er möge dieses Treiben einstellen. Man sprach im Senat auch davon, daß der Erzherzog in der Umgebung von Krasnystaw viele Anhänger habe, man sollte ihn daher in einen anderen Landesteil bringen.⁸⁶

Man könnte meinen, daß die Bewachung so schlecht funktionierte, doch die Bewacher selbst sprachen davon, „das villeicht IKW der weg zu der cron Poln wiederum offenstüende.“ Auch die engsten Mitarbeiter Zamoyskis waren für den Habsburger? Nicht nur – auch der Chef selbst redete dem Erzherzog ein, daß er „mehr freund in Poln hetten als zuvor“ und er Zamoyski werde sich für ihn Maximilian einsetzen, daß er „omnium ordinum consensu in regem Poloniae publiciert und erklet“ werde.⁸⁷ Jubelmeldungen dieser Art gab es auch noch später,⁸⁸ sogar Sigismund sei um die Freundschaft des Erzherzogs bemüht.⁸⁹ Allerdings schränkte Zamoyski später ein, daß eine neue Wahl erforderlich sei, was er zuvor nicht erwähnt hatte, doch werde er sich für die Anliegen der Habsburger einsetzen.⁹⁰ Doch dann verlor Zamoyski die Lust an diesem Spiel, denn konnte er in einem abgefangenen Schreiben lesen, daß Maximilian nicht für den Frieden sei, sondern „ad ulciscendam iniuriam fratres et non ad conficiendam pacem“ ermahnte.⁹¹

Es ist kaum anzunehmen, daß die Besucher, die von der wachsenden Popularität des Erzherzogs schwärmten, das ohne Wissen Zamoyskis taten, zumal er selbst seinem Gefangenen Ähnliches vormachte. Von einer wachsenden Popularität Maximilians konnte nämlich keine Rede sein, doch sehr wohl von einer Minderung des Ansehens des Königs, an der Zamoyski hart arbeitete. Doch warum machte er dem Erzherzog Hoffnungen? Damit bestärkte er ihn nur darin, an seinen Ansprüchen auf die Krone festzuhalten. Sonst pflegte Zamoyski zu sagen, nur über seine Leiche könne ein Habsburger

⁸⁴ Karl von Serentein an Rudolf II., s.l.&d. [Juni 1588], O. in Polen I 42, Juni 1588, 24–38.

⁸⁵ Capua an [Montalto, Suliowia], 10. Februar 1588, decif. in NunPol 30, 54–55.

⁸⁶ Capua an [Montalto], s.l., 29. Mai 1588, decif. in NunPol 30, 82–84.

⁸⁷ Bericht von Kurz und Hanniwald vom 12. Juli 1588, siehe Anm. 21 idA.

⁸⁸ Johann Kobenzl an Rudolf II., Prag, 1. November 1588, Kop. in Polen I 43, 111–136.

⁸⁹ Hanniwalds Bericht vom 30. Dezember 1588, siehe Anm. 78 idA.

⁹⁰ Serenteins Bericht vom September 1588, siehe Anm. 77 idA.

⁹¹ Georg Kahl an Kurz, K., 12. Oktober 1588, O. in Polen I 42, 36–38.

auf den polnischen Thron kommen.⁹² Vermutlich wollte Zamoyski erreichen, daß Maximilian an seinen Ansprüchen festhalte, doch gehört das in einen größeren Zusammenhang. Ich werde darauf zurückkommen.

2.3. VERHANDLUNGEN UND BEFREIUNG MAXIMILIANS

In der Regel ist eine hochgestellte Persönlichkeit in den Händen des Feindes eine Verlegenheit für alle, Freunde und Feinde. Erst freuen sich die Feinde, daß sie ihn gefangen haben, doch dann wissen sie nicht so recht, was sie mit ihm anfangen sollen. Zamoyski kam mit dieser Situation relativ gut zurecht. Am häufigsten hatte man solche Probleme zu lösen, wenn es um Konflikte mit dem Osmanischen Reich ging. Da gab es richtige Regeln und Zuständigkeiten für die Rückholung der Gefangenen. Gefangene wurden früher überall zu Sklaven, die Osmanen hielten an dieser Tradition noch ganz offen fest. Also konnte man die Gefangenen verkaufen. Zwar haben auch die Christen gefangene Türken wie Sklaven behandelt, doch eigentlich durfte das nicht sein. Zamoyski konnte seinen gefangenen Erzherzog der Familie für eine große Summe verkaufen. Über einen solchen deal wurde auch verhandelt. Vermutlich war auch dies für Zamoyski nur politisches Spielmaterial, denn anscheinend kam es zu keinem Abschluß.

Wenn die Brüder Maximilian vielleicht auch nicht besonders schätzten, konnten sie doch nicht einfach sagen: Recht geschieht dem Abenteuerlustigen. Soll ihn doch der Zamoyski haben, unsere Familie ist zur Zeit zahlreich genug, wir können leicht auf einen verzichten. Das ging nicht, war es doch mit dem Ansehen der Familie nicht vereinbar, ein Mitglied einfach aufzugeben. Als nach der Gefangennahme die Familie geschockt war und vorerst nichts tat, wunderte man sich über die Untätigkeit.⁹³ Es dauerte eine Weile, bis die Habsburger zusammenkamen und über das weitere Vorgehen berieten.

Wie stellte sich der Gefangene selbst seine Befreiung vor? Es mag sein, daß sich seine Oheime und Brüder nicht sehr darum kümmerten, was er sich wünschte, doch ganz ohne Einfluß auf das weitere Vorgehen war Maximilians Einstellung nun doch wiederum nicht. Stimmt es, daß er die Familie dazu bringen wollte, ihn mit Gewalt, also mit einem großen Krieg zu befreien? Zamoyski behauptete dies Anfang Oktober, also acht Monate nach der Gefangennahme.⁹⁴ Natürlich gab es Leute, die sich von einem Krieg Vorteile versprochen und die dafür eintraten, das Problem mit Gewalt zu lösen.⁹⁵

⁹² Macûrek, Dozvuky 65.

⁹³ [?] an [?], K., 29. Mai 1588, Kop. in Polen I 42, 56–57.

⁹⁴ Siehe Anm. 91 idA.

⁹⁵ Discursus an bellum tentandum contra Polonos, in Polen III 31, September–Dezember 1587, 457–465; Flugschrift: Ad imperatorem Rudolphum et universam augustissimam domum

Es ist jedoch fraglich, ob da nur irgendwelche Schreiberlinge sich wichtig machten oder Maximilian die öffentliche Meinung beeinflussen wollte. Die in seinen Briefen geäußerten Ansichten geben kein einheitliches Bild. Ganz zu Beginn der Gefangenschaft dürfte der Erzherzog mit seinen Begleitern die Probleme eher in martialischer Weise besprochen haben, denn Kalkreut hielt eine Befreiung Maximilians mit militärischen Mitteln für aussichtsreich.⁹⁶ Gegenüber Ernst meinte Maximilian, der Kaiser werde ihn nicht im Stich lassen: „Ich hoff, weil ich bei der election von inen [= dem Kaiser] recommendiert, auch nachmalen mit irem rat und vorwissen die angetragne wahl erkant und angenommen, sy werden mich auch nit laßen. In welchen ich durchaus nit begere, das sy meiner person halb im wenigsten inen oder iren landen zu nachtail was eingehn sollen.“⁹⁷ Er dachte also gelegentlich auch an das Wohlergehen der anderen. Doch 14 Tage später ist er in einem weiteren Schreiben an seinen Bruder Ernst wieder kriegerischer: „Die Poln wissen nicht, ob sie sich aines kriegs, welchen sie wol verdient, und uns vil nuz wäre, oder aber eines fridens zu versehen. Wöllen gleichwol sich sterken und inn beraitschaft haben, im fall die tractation zergehen solte, daß sie in armis befunden wüerden, darumb wol von nötten, daß die KaiM auf irer seiten solches auch tuen und den vorstraich gewinnen.“⁹⁸ Im August schrieb er Philipp II. einen Brief, der eher friedlich klingt. Er kündigte Friedrich von Serentein als seinen Gesandten an.⁹⁹ Die für ihn im April ausgestellte Instruktion war jedoch gar nicht friedlich. Die Beratung der Erzherzöge werde bald einberufen, meinte Maximilian, und hielt sich bei dem Problem der Verhandlungen mit Polen nicht auf, sondern berichtete über die Regimenter, die zur Verfügung stünden, wenn „die sachen in weitleuffigkait und entlichen zu ainer kriegsexpedition geraten solten.“ Fachleute seien der Ansicht, „daß dißem polnischen wesen mit ainer zimblichen armada, so auf Danzig werts zuezubringen und nacher durch Preussen zu füeren wär, gedient könte werden.“¹⁰⁰ Es erschien ihm ganz natürlich, daß man die

austriacam exhortatiuncula, in Polen I 41, Februar 1588, 46–49. Die polnischen Emigranten verfaßten solche Schriften. Macûrek, Dozvuky 14–15.

⁹⁶ Kalkreut an [?], s.l.&d. [wohl Februar 1588], O. in Polen I 41, Januar 1588, 198–203.

⁹⁷ Erz. Maximilian an Erz. Ernst, Krasnystaw, 10. März 1588, 2 Kop. in Polen I 41, 19–26.

⁹⁸ Erz. Maximilian an Erz. Ernst, Krasnystaw, 24. März 1588, eigenhändiges O. in Polen I 41, 93–95. Mitte Mai war Maximilian recht kriegerisch in einem weiteren Brief an seinen Bruder Ernst (Krasnystaw, 18. Mai 1588, O. in Polen III 31, 129–130).

⁹⁹ Erz. Maximilian an Philipp II., Krasnystaw, 13. August 1588, 2 Kop. in Polen III 32, Juli–Dezember 1588, 103–106.

¹⁰⁰ Erz. Maximilians Instruktion für Friedrich von Serentein, Krasnystaw, 29. April 1588, Kop. in Polen I 42, Juni 1588, 39–42. Mit den Datierungen gibt es da einige Verwirrung, doch dürfte das mit der langen Vorbereitung der Reise Serenteins zusammenhängen.

gesamte Macht der Habsburger aufbieten möge, um seine Präntionen durchzusetzen. Marcin Glogorski hingegen schrieb, man möge beide Wahlen für ungültig erklären und dann Maximilian einstimmig wählen, denn der Erzherzog werde immer beliebter; außerdem könnte man den Ständen „terrori sein, das sie metu belli sich IKM [= Maximilian] person desto lieber und eher accomodierten“.¹⁰¹ Ganz nach Einschüchterung klang auch, was Maximilian als Kommentar zur Instruktion schrieb, die der Kaiser den Unterhändlern mitgeben wollte: „Pitt EM, sie wolten iere comißarien dahin vermanen, das sie den Poln kaine freundschaft oder friden zuesagen, ich bleibe dan aintweder bei meinem wolerlangten recht oder werde sunst in ander weg also contentiert, das alle welt sehe, sie haben sich gegen EM also in die sach geschickt, wie sie billich tuen sollen.“¹⁰² Der Realitätsverlust ist bemerkenswert.

Es gab aber noch einen weiteren Aspekt, den man bei den Verhandlungen zu beachten hatte. Schon im Juni 1588 deutete Maximilian an, man möge bei den Verhandlungen auch berücksichtigen, in welchem Zustand er in Polen lebe.¹⁰³ Was damit gemeint war, faßte der päpstliche Vermittler, Kardinal Ippolito Aldobrandini, nach den Verhandlungen in klare Worte. Er sagte, „daß er von etlichen und nicht den geringsten Polaggen vernommen, da sich dise angestellte güettige fridenshandlung zerstoßen solte, daß dessen niemand eher als eben sein erzherzogs Maximilians L entgelten müeste mit disen verbis formalibus, quod sanguis eius primus esset futurus, qui effundetur.“¹⁰⁴ Es ist nicht anzunehmen, daß die Polen einem wehrlosen Gefangenen wirklich etwas angetan hätten, wäre es zu keinem Friedensschluß gekommen, doch auch die Drohung genügte. Sie war ein Argument mehr für eine friedliche Lösung.

Der formale Verlauf der Verhandlungen ist vor allem von Joseph Schweizer sehr gründlich beschrieben worden.¹⁰⁵ Zwar hatten manche den Ein-

¹⁰¹ Gutachten von Marcin Glogorski, s.l.&d., O. [?] in Polen I 42, August 1588, 10–13. Glogorski war Sekretär von Anna Jagiellonka, arbeitete zu der Zeit jedoch für Maximilian.

¹⁰² Erz. Maximilian an Rudolf II., Krasnystaw, 7. Dezember 1588, O. in Polen I 43, 30–31.

¹⁰³ Erz. Maximilian an Erz. Matthias, Krasnystaw, 20. Juni 1588, O. in Polen I 42, 114–115.

¹⁰⁴ Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 27. März 1589, O. und Kop. in Polen I 45, 117–140, hier 123v.; in: NB, Kaiserhof 2/2, 411–421, hier 416.

¹⁰⁵ Schweizer, Wirren LXVIII–CXXVI. Da die Vermittlungstätigkeit eines päpstlichen Legaten zwischen dem Kaiserhof und Polen eine große Rolle spielte, kam das Thema so groß in die Nuntiaturberichte. Siehe auch Macûrek, Dozvuky 13–18. Beide waren Quellenkenner, doch Macûrek – noch ein sehr junger Mann, als er das Buch schrieb – fehlte leider oft die nötige Distanz und Skepsis bei der Auswertung politischer Stellungnahmen. Er glaubte dem Demagogen Zamoyski und dem Agenten Dücker alles, obwohl beide ein mehr als lockeres Verhältnis zur Wahrheit hatten.

druck, die Habsburger hätten kaum reagiert auf die Gefangennahme eines der ihren, doch intern gab es intensiven Gedankenaustausch über die zu ergreifenden Maßnahmen.¹⁰⁶ Die erste und grundlegende Frage war, ob man den Erzherzog im Zuge eines militärischen Unternehmens oder durch Verhandlungen befreien solle. Man errechnete, wie teuer ein Krieg käme und wie stark die vorhandenen Kräfte seien.¹⁰⁷ Gleich zu Beginn der Diskussion wies Erzherzog Ernst auf den schlechten Zustand des Militärwesens hin;¹⁰⁸ auch die Finanzen befänden sich wie immer in einem kritischen Zustand. Also gab man es sehr bald auf, an ein militärisches Unternehmen gegen Polen auch nur zu denken, und das noch bevor sich die Familie zu einer großen Beratung versammelte. Die Voraussetzung für die Wiederherstellung friedlicher Nachbarschaft war dem Kaiser klar. Schon Mitte Juni 1588 schrieb er: „Darbey wir dann so vil vermelden wöllen, das unsers erachtens der hauptpunct solcher vorstehenden tractation der Polen tails sein wirdet, das unser geliebter brueder der erwehlt künig sich alles seines rechtens und zuspruchs, so er zu der cron Poln hat, begeben und demselben renunciieren solte.“ Zamoyski, mit dessen Einstellung man rechnen mußte, wollte nicht nur über die Befreiung des Erzherzogs verhandeln, sondern mit diesem Pfand in der Hand eine solide Friedensregelung erreichen („... ut pax perpetua stabiliatur, ne vulnus hoc unquam recrudescat.“).¹⁰⁹ Die lange angekündigte Versammlung der Familienmitglieder und Spitzen der Verwaltung fand im August statt und bestätigte nochmals, daß ein Kriegszug gegen Polen nicht in Frage komme. In bezug auf das weitere Vorgehen blieb man vage, denn noch immer machte man sich Hoffnungen, man könnte irgendeine Art Anwartschaft Maximilians auf den polnischen Thron bewahren. Den Formulierungen merkt man an, wie peinlich, ja geradezu schmerzhaft die Entscheidung war, mit den Personen, die der Familie so viel Schimpfliches

¹⁰⁶ In den Mappen Februar in Polen I 41 und März in Polen I 42 gibt es zahlreiche Gutachten und Stellungnahmen der Familienmitglieder und Bediensteten.

¹⁰⁷ Gutbedunken, was für ain macht und unkosten darzue gehören würde, wenn [man] die cron Poln mit krieg angreifen wollte, in: Mayer 389–395. Siehe auch Polen I 42, August 1588, 26–31.

¹⁰⁸ Gutachten Erzherz. Ernsts, Wien, 8. Februar 1588, Kop. in Polen III 31, 77–84. Ernst erstellte das Gutachten auf Grund vieler Unterlagen: Rudolf II. an Erzherz. Ernst, Prag, 4. Februar 1588, O. in Polen I 41, 99–126 (100–125 sind Beilagen). Auch einer der besten Kenner der Verhältnisse in Polen verfaßte eines: Richard Strein, Friedek, 1. Februar 1588, O. in Polen I 41, 201–208.

¹⁰⁹ Rudolf II. an Erzherz. Ernst, Prag, 11. Juni 1588, O. in Polen I 42, 48–58. So sprach Zamoyski im April 1588 zu Georg Kahl, dem ersten kaiserlichen Vertreter, mit dem er nach der Schlacht und Gefangennahme des Erzherzogs Kontakt hatte. – Ähnlich äußerte er sich auch zu Maximilian selbst. Engelhard Kurz und Andreas Hanniwald, Prag, 12. Juli 1588, Kop. in Polen I 42, 32–41.

angetan hatten, über eine gütliche Regelung zu sprechen. Doch man wußte, daß Maximilian die Freiheit nur werde wiedergewinnen können, wenn er akzeptiere, daß er eben nicht König von Polen werde.¹¹⁰

Mit dem Sprechen – ob gütlich oder nicht – gab es zu Beginn noch eine zusätzliche Schwierigkeit. Man sah zwar voraus, daß Maximilian seine Ansprüche im Rahmen einer Friedenslösung werde aufgeben müssen, doch bis zu einem Friedensschluß war nicht Sigismund, sondern Maximilian für die Habsburger König von Polen. Wenn man nicht zu komplizierten und zeitraubenden Hilfskonstruktionen greifen wollte, brauchte man einen Vermittler. Vermutlich hätte der Papst diese Aufgabe auch dem am polnischen Hof residierenden Nuntius übertragen können, doch Capua war dafür nicht geeignet. Während des Interregnums sollte er die habsburgische Kandidatur unterstützen. Nach den erfolgten Wahlen wartete der Papst mit der Anerkennung ab, sein Nuntius sollte vermitteln. Der eilte daraufhin zu Maximilian, kam aber nicht zu Sigismunds Krönung. Er machte damit seine Parteinahme für die Habsburger gleichsam offiziell. Inoffiziell war sie ohnedies allen Betroffenen bekannt. Capua war Erzbischof von Neapel, er mußte als solcher mit Philipp II. in Frieden leben, denn dieser war machtbewußt und konnte äußerst lästig sein. Es war für das Resultat gleichgültig, ob Capua aus Angst oder aus Verehrung für die Habsburger agierte, für die Anhänger Sigismunds war er kompromittiert und daher als Vermittler ungeeignet.¹¹¹ Doch keinen Vertreter des Papstes hätte man als Vermittler akzeptiert, solange nicht der gekrönte König vom Papst die Anerkennung erhalten hatte. Die erfolgte im Mai 1588¹¹² und hat natürlich die Habsburger verärgert.¹¹³ Ende Mai ernannte der Papst ein besonders angesehenes Mitglied des Kardinalskollegiums, Ippolito Aldobrandini, zum Vermittler.¹¹⁴ Zwei Monate später, am 27. Juli traf er in Krakau ein, also noch bevor die große Versammlung in Prag zusammentrat, auf der man die weitere Vorgangsweise vereinbaren wollte. Aldobrandini forderte gleich nach der Ankunft, Sigismund möge sogleich und ohne Auflagen Maximilian freilassen.¹¹⁵

¹¹⁰ Kaiserliche Resolution auf dem Konvent der Erzherzoge zu Prag vom August 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 281–287. Schweizer (Wirren LXVIII–LXXXV) hat die Ereignisse von Februar bis August 1588 sehr ausführlich beschrieben.

¹¹¹ Nanke 19–58; Pastor 10, 396–398. – Capua suchte Maximilian in den ersten Tagen des Jahres 1588 auf, also nach der Krönung Sigismunds. Capua an Montalto, Krzepice, 9. und 11. Januar 1588, O. in NunPol 26, 14, 15–16. Zuletzt dazu Bues, Politik 133–134.

¹¹² Capua an Montalto, Witów, 15. Mai 1588 und K., 27. Mai 1588, O. in NunPol 26, 66, 67–68; der erste Brief in: Capua 108–109; beide in: Annibal, Listy 128–137.

¹¹³ Puteo an Montalto, Prag, 24. Mai 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 249–253.

¹¹⁴ Schweizer, Wirren LXXV.

¹¹⁵ Macürek, Dozvuky 9. – Diese Forderung hatte schon vorher der Papst gestellt. Die Antwort des Königs war verständlicherweise nichtssagend. Sigismund III. an Sixtus V., K., 26. Juni 1588, O. in NunPol 29, 20. – Auf die Forderung des Legaten antwortete der Senat,

Wußte er wirklich nicht, daß Sigismund über Maximilian nicht verfügen konnte? Man meinte, er sei nicht wegen Sigismund, sondern wegen Maximilian vom Papst auf diese Mission geschickt worden,¹¹⁶ was wohl stimmen dürfte. Schon allein deshalb hat Zamoyski die päpstliche Vermittlung eher als eine Störung betrachtet. Das Verhältnis zwischen ihm und dem Legaten war gespannt. Dieser schätzte es daher gar nicht, daß der König Anfang Oktober Krakau verließ und die Leitung der Verhandlungen Zamoyski überließ.¹¹⁷

Die Kämpfe hörten irgendwann im März auf, und man regelte den Waffenstillstand,¹¹⁸ bevor man mit den richtigen Verhandlungen begann. Beide Seiten demonstrierten gelegentlich, daß sie es nicht eilig, bzw. eigentlich gar nicht nötig hätten, mit der anderen Seite zu reden. Der Kaiser unterschrieb die Instruktion für seine Verhandlungsdelegation ein Jahr und zwei Tage nach der Krönung Sigismunds. Die Weisungen waren sehr allgemein gehalten. Der Renuntiation zuzustimmen, war den Verhandlern nicht aufgetragen, obwohl man in Prag wußte, daß Maximilian nicht mit einem von den Polen zugestandenem Königstitel werde nach Hause zurückkehren können. Der Kaiser meinte, Polen müsse Maximilian gleichsam als Abfindung ein Fürstentum, etwa Livland, überlassen oder ihn doch zumindest finanziell absichern. Wenn das aber nicht möglich sein sollte, könne man darauf verzichten, doch nicht verzichten könne man darauf, daß Maximilian den Königstitel und das Recht auf die Nachfolge nach Sigismund behalte.¹¹⁹ Das war für die Polen unannehmbar. Darauf hätten sie auch dann nicht eingehen können, wäre Maximilian entkommen. Mit ihm als Pfand hatten sie nicht den geringsten Anlaß, Maximilian irgendwelche Rechte zuzugestehen.

erst müsse die Sicherheit des Landes gewährleistet sein, dann könne man den Erzherzog freilassen. Capua an [Montalto], K., 4. August 1588, decif. in NunPol 30, 103–104.

¹¹⁶ Georg Kahl an [Kurz], K., 14. September 1588, O. [?] in Polen I 42, 45–46.

¹¹⁷ Zamoyski will alles leiten „ac summum pontificem auctoritatem suam interponere aegre fert“. Kahl an Kurz, K., 12. Oktober 1588, O. in Polen I 42, 36–38. Über die Mission Aldobrandinis sehr ausführlich Schweizer, Wirren LXXX–CXXII. Siehe auch Macûrek, Dozvuky 9–10; Mayer 150–151.

¹¹⁸ Erster Vorschlag: Zamoyski an Jerin, Zamość, 15. März 1588, Kop. und Textprojekt in Polen I 41, 54–56. Anfang August hat der Senat die nötigen Beschlüsse zur Vorbereitung der Verhandlungen gefaßt. Capua an [Montalto], K., 6. August 1588, decif. in NunPol 30, 106–107. Instruktion für Johann Kobenzl, Prag, 30. August 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 291–297. Edikt von Sigismund III., K., 5. August 1588, in: Mayer 395–396. Kaiserliche Resolutionen vom 15. November und 29. Dezember 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 333–335, 353. Zu den Verhandlungen: Puteo an Montalto, Prag, 4. und 11. Oktober 1588, in: ibidem 318–320, 323–324.

¹¹⁹ Instruktion Rudolfs II. für Wilhelm Rosenberg et al., Prag, 29. Dezember 1588, 3 Kop. in Polen I 43, 77–102; in: Mayer 400–407.

Mitte Januar begann man mit den Verhandlungen,¹²⁰ doch der Durchbruch gelang erst im Rahmen eines Gespräches zwischen Rosenberg und Zamoyski, das in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert ist. Protokollführer in Polen hatten die Gewohnheit, Reden drastisch zu kürzen, denn nicht nur Zamoyski, auch viele seiner Landsleute redeten gerne und wollten gar nicht aufhören, wenn sie einmal so richtig in Schwung geraten waren. Der Protokollführer, den Rosenberg zu dieser Unterredung mitgebracht hatte, kürzte nicht *alla polacca*, er schrieb viel mit. Zwei Dinge sind dabei bemerkenswert: Erstens kann man sich gut vorstellen, daß Zamoyski mit dieser Art zu reden, den Verhandlungspartner müde machen konnte. Zweitens fallen die vielen historischen Einlagen auf. Man sollte einen jungen Gelehrten damit beauftragen festzustellen, ob die historischen Exkurse in dieser und in anderen Reden Zamoyskis solide Kenntnis der – vor allem antiken – Historiker verraten oder ob er, wie das bei Demagogen üblich ist, auch die Geschichte zurechtbog, um sie in der Argumentation zum eigenen Nutzen einsetzen zu können. Wer prüft schon nach, ob in einer eindrucksvollen Rede alles stimmt? Zamoyski begann mit einer Phase der stillen Besinnung (Sehr eindrucksvoll, verstärkt den Eindruck der Seriosität!), dann folgte eine Demutsgeste (Weil der Kardinal es wünschte, sei er zu diesem Gespräch bereit gewesen!), dann folgte die erste *captatio benevolentiae* (Weil er, Wilhelm Rosenberg, der Gesprächspartner sei, ein so hervorragender und bekannter Mann ...) und dann die zweite *captatio benevolentiae*: „... sonderlich aber auch desthalben, weil wir Behaimen und Polen fast einer sprachen und von zwaien bruedern herkommen, jedoch wir Behaimen in dem glückseliger weren, das wir ein mehrer pollicey haben, und sie noch etwas in barbarie stecketen.“

Während der Verhandlungen war das gewichtigste Argument der polnischen Seite, daß Maximilian bei der Kapitulation in Pitschen auf Reich und Titel verzichtet habe. Man müsse vor allem dieses Abkommen vollziehen, betonte nun auch Zamoyski, und das vollkommen zu Recht: „Das were nun billich, weil ie trauen und glauben zu halten. IFD sein ain erleuchter fromer ehrlicher fürst, werden nit in abred stehen können, das sie sich freywillig erpotten, dem künigreich zu renuncieren, und hat er canzler mir von Rosenberg nach lengs erzelt, wie sich alle sachen von der waal an biß gehn Pitschin zugetragen und sonderlich mit großer beschwerden erzelt, wie man ID teils procedieret, frembd kriegsvolk in Polen gefüert, die zuvor darinnen für rebellen verurteilt, demselben fürgesetz, welche die wahl freventlich

¹²⁰ Die Kommissare an Rudolf II., Beuthen, 24. Januar 1589, 2 Kop. in Polen I 44, 71–76, 79–84. Danach war dann der Kaiser einverstanden, daß man eine volle Renuntiation Maximilians akzeptiere, er müsse nur noch zuvor seine Brüder befragen. Rudolf II. an die Kommissare, Prag, 30. Januar 1589, Kop. und Konz. in Polen I 44, 104–105, 108–111.

perturbiret und verhindert, da doch dieselbe allen den getreuen stenden zugehörig und sonsten niemands nichts darbey zu tuen oder zu schicken. Mann hette die landstende damit vergewaltiget one alle gegebene ursach, mann were daran nit zufriden gewest, das man in viler senatorum tod geschworen, sondern sein hals were auch in gefahr gestanden und noch, aber darnach fragte er wenig, da nur dem vatterland damit gedienet.“¹²¹

Die polnischen Unterhändler verlangten und erhielten nicht nur die volle Renuntiation, sondern auch einen besonderen Eid auf den zu schließenden Vertrag: Nicht nur der Kaiser als Oberhaupt der Familie, auch die Brüder und die Onkel, auch alle Länder mußten auf den Vertrag den Eid leisten. Nur mit großer Mühe konnte man den Kaiser dazu bewegen, auch noch diese Forderung zu akzeptieren. Schließlich fand er sich damit ab. Der Vertrag wurde am 9. März 1589 paraphiert und es begann nun die etwas mühsame Ratifizierung.¹²²

Erzherzog Ernst, der während der Ereignisse des Jahres 1588 und 1589 stets zur Besonnenheit geraten hatte, kommentierte das Resultat der Verhandlungen nicht negativ: „So sehe ich doch nicht, das eben dise renuntiation unserm haus Österreich so groß praeiudiciere.“ Wenn Erzherzog Maximilian „ausser des tittls anders nichts von diser cron Poln haben solle, das er auch, sovil den tittl anlangt, lieber resigniere, als den tittl allain behalte.“¹²³

Sigismund III. ratifizierte den Vertrag am 24. Mai 1589 und besuchte kurz danach Maximilian in Krasnystaw.¹²⁴ Der König reiste anschließend nach Litauen, doch Maximilian mußte noch das Ende des Ratifikations-

¹²¹ Die Kommissare an Rudolf II., Beuthen, 7. März 1589, Kop. in Polen I 44, 78–103, hier 81r., 82v.; Mayer 412–449, hier 415, 417. – Daß die Polen verlangten, die Kapitulation von Pitschen zu vollziehen und in den Vertrag aufzunehmen und daß sie von dieser Forderung nicht abgehen würden, beschrieb eindringlich Strein an Rudolf II., Beuthen, 1. und 7. Februar 1589, O. und Kop. in Polen I 44, 19, 39; 98–99.

¹²² *Conventio facta inter Rudolphum II., imperatorem, et Sigismundum III., Poloniae regem*, Beuthen, 9. März 1589, in: Mayer 450–459. Siehe auch Mayer 168–179. Schweizer, Wirren CXIX–CXXV. Macürek, Dozvuky 19–20. Die Kommissare gaben sich große Mühe, dem Kaiser und Maximilian zu erklären, daß es einfach unmöglich gewesen sei, ein besseres Ergebnis zu erzielen. Die Befreiung Maximilians hatte eben ihren Preis. Die Kommissare schrieben am 7. März aus Beuthen an den Kaiser (Polen I 44, 7–40) und Maximilian (Polen I 44, 25–28, 40–41). Maximilian war also bestens informiert; seine späteren Behauptungen, er wäre über die Vorgänge im Unklaren gelassen worden, stimmten einfach nicht.

¹²³ Zwei Tage davor hatte Ernst versucht zu beweisen, daß es für die künftigen Chancen der Habsburger besser sei, wenn Maximilian jetzt alle Ansprüche aufgebe. Erzherzog Ernst an Rudolf II., Wien, 27. und 29. März 1589, O. in Polen I 45, 117–130, 179–194. Das erste der beiden Schreiben ediert in NB, Kaiserhof 2/2, 411–421.

¹²⁴ Capua an Montalto, W., 3. April 1589, O. in NunPol 26, 196; Capua an San Clemente, [Lublin?], 26. Mai 1589, Kop. in NunPol 34, 296–297.

prozesses abwarten, der allerdings unvollständig blieb, weil der Eid der ungarischen Stände fehlte. Dennoch erreichte Daniel Prinz, der dem König nach Wilna nachgereist war, daß Mitte August der Befehl zur Freilassung von Maximilian erging. Sigismund war optimistisch: Die Beeidigung durch Maximilian werde der leidigen Angelegenheit ein Ende bereiten.¹²⁵

Mit dem Eid gab es eine Schwierigkeit. Wenn man einen Eid unter Druck und ohne die Möglichkeit zur freien Willensentscheidung geleistet hat, kann man nachträglich davon entbunden werden. Also sollte Maximilian erst auf schlesischem Territorium den Eid leisten. Zamoyski verlangte, daß Maximilian sich schriftlich verpflichte, den Eid gleich nach dem Grenzübertritt zu leisten. Er gab auf dem Weg von Krasnystaw zur schlesischen Grenze die gewünschte Versicherung ab. Sein Sekretär unterzeichnete das Schriftstück.¹²⁶ An sich war das völlig überflüssig, denn konnte er doch später darauf verweisen, daß er diese *assecuratio* eben als Gefangener abgegeben habe; daher sei sie nichtig. Es war dies ein wertloses Papier, außer man wollte es propagandistisch nützen.

In Begleitung von Wawrzyniec Goślicki, Bischof von Kamieniec, und der Wojewoden von Krakau, Mikołaj Firlej, und von Lublin, Mikołaj Zembrzydowski,¹²⁷ kam Maximilian am 8. September 1589 in Beuthen, also in Schlesien, an. Auf habsburgischem Territorium empfing er seine Begleiter und ließ seinen Sekretär Hanniwald eine Erklärung verlesen. Ohne sein, des Erzherzogs, Mitwirken hätten Kommissare über seine Rechte verhandelt. Man habe ihn sogar noch weiter weg gebracht, „damitt er desto weniger wissen solte von sachen. Derselben zeit, weiß die commissarii tractirt und gehandelt, hab er nicht gewusst, hab auch nicht bevolhen seiner person wegen, weiß zu statuiren oder zu schlissen. Und da sie dann weiß gehandelt und geschlossen ipso inscio et non consentiente. Solchs sei er zu halten nicht schuldig.“ Alle bisherigen Versicherungen habe er nur gegeben, um seine Freiheit zu erlangen. Er könne den Eid erst leisten, wenn er sich mit seiner Familie und vor allem mit dem König von Spanien ins Einvernehmen gesetzt habe. Die Begleiter antworteten, sie seien nicht zu Streitgesprächen gekommen. Der Erzherzog möge pflichtschuldigst seinen Eid leisten, was er nun mit eigenen Worten nochmals ablehnte. Die Begleiter wiesen mit Recht

¹²⁵ Prinz an Rudolf II., Wilna, 14. August 1589 und Responsum Sigismunds III. für Daniel Prinz, Wilna, 11. August 1589, beide O. in Polen I 46, 11–14, 16–17.

¹²⁶ Erklärung Erzhh. Maximilians, Wislica, 1. September 1589, 2 Kop. in Polen I 46, 1–4. – Pärnänen (Trône 18), ein finnischer Zamoyski-Fan der extremsten Art, behauptete, Zamoyski hätte verlangt, Maximilian müsse auf polnischem Territorium schwören, doch Sigismund im Bestreben, die Beziehungen mit den Habsburgern zu verbessern, forderte, er möge erst auf kaiserlichem Territorium schwören. Quelle gab er dafür keine an.

¹²⁷ Lepszy, Rzeczpospolita 19–20.

darauf hin, „das EFD alzeit frei gestanden, die brief zu den seinigen zu schiken und vice versa dieselben von inen zu empfaen, diß daneben, das zu öftermaln von beden seiten die gesandten und ansehnliche leüt von der KaiM zu EFD und widerumb von EFD zu den seinigen geraiset, welche EFD privatim gehört und expedirt haben. Daraus dann ein kleine similitudo erfolgen mag, das EFD davon nichts wissen solten, dieweil dieses gleichwol EFD höchlich angetroffen.“¹²⁸

Der Erzherzog war nun frei auf Grund eines Vertrages, auf den der Kaiser, seine Brüder und die Landtage den Eid geleistet hatten, nur er weigerte sich, den Eid wie vorgesehen zu leisten. Alle waren durch den ausgehandelten Vertrag gebunden, nur er nicht. Zwar hat Maximilian nicht erklärt, er werde den Eid nicht leisten, er sagte nur, er müsse sich vorerst mit der Familie ins Einvernehmen setzen. Wie auch bei den anderen Begründungen seines Verhaltens, hielt er sich nicht an die Wahrheit. Er hatte schon im Mai, bald nach der Ratifikation durch Sigismund III. in einem Brief zu verstehen gegeben, daß er „mit gutem fug“ den Eid verweigern könne; man möge dem Kaiser das mitteilen.¹²⁹ Wir wissen nicht, ob der Kaiser sich dazu äußerte. Es ist wohl anzunehmen, daß er nichts tat, wie er auch im Zusammenhang mit der Wahl nichts getan und nichts entschieden hatte, um den Streit zwischen den Brüdern zu beenden. Die Wahl ging vor allem wegen einer Reihe von Fehlentscheidungen Maximilians für die Habsburger schlecht aus. Nun wirtschaftete sich der Kaiser damit, daß er das neuerliche Fehlverhalten Maximilians duldete, fast zehn Jahre Schwierigkeiten ein, denn erst am 8. Mai 1598 leistete Maximilian den Eid und verzichtete somit auf alle Rechte im Zusammenhang mit seiner Wahl zum König von Polen.¹³⁰

¹²⁸ Bericht der Begleiter Maximilians an Sigismund III., s.l.&d. [September 1589], Übersetzung ins Deutsche in Polen I 46, September 1589, 65–76: im wesentlichen ganz ähnlich Jerin an Rudolf II., Neiß, 13. September 1589, O. und Kop. in Polen I 46, 22–40. Über weitere Texte siehe Lepszy, Rzeczpospolita 21–22, Anm. 1.

¹²⁹ Erz. Maximilian an Karl Serentein, Krasnystaw, 30. Mai 1589, in: Macürek, Dozvuky 149–150. Zamoyski behauptete später sogar, Maximilian habe mit Sigismund vereinbart, den Eid nicht zu leisten. Das habe Maximilian in Innsbruck zugegeben. Es ist schwer zu sagen, welcher von den beiden wiederum eine Unwahrheit hervorgebracht hat. Macürek, Dozvuky 86.

¹³⁰ Er selbst teilte das mit Schreiben vom 11. Mai Sigismund III. mit. Hirn, Renuntiation 266–267. Über die Zeremonie berichtete Vendramin an den Dogen, Prag, 11. und 18. Mai 1598, in: DispG 28, 75–77, 78–81.

2.4. MAXIMILIAN GIBT NOCH IMMER NICHT AUF

Es ist erstaunlich, mit welcher Verbissenheit Maximilian an seinen polnischen Aktionen werkte, wie er immer mehr den Sinn für die Realitäten verlor und den Märchen seiner Agenten glaubte, die im Prinzip von den Jubelmeldungen lebten, mit denen sie Maximilian fütterten. Schon im März 1590 hören wir von Aktivitäten der Agenten.¹³¹ Johann Kobenzl, der als Kenner Polens galt, hat die Lage charakterisiert; er meinte, daß die Gesandten zum Wahlreichstag kapitale Fehler gemacht hätten, „aber das IKW [= Maximilian] das spill eben mit dem ob non praestitum iuramentum inn Polln ganz und gar verwärcht [= verwirkt = verdorben] und verderbt hetten, und das auch diejenigen, so auf IKW seiten gewest, anjezo weiter dahin gar nicht incliniert und genaigt.“ Das vermochte Maximilian nicht zu sehen, er glaubte nur, was ihm seine Agenten erzählten, und schilderte im April, also nur einen Monat später, seine Popularität in Polen in den grellsten Farben: „Will jetzt geschweigen, das meine adhaerenten drinen noch von tag zu tag mehr zuenemben, und mich auch viel under denen, die mier vorhin zuwider gewesen, jezo vor iren erwölten könig rüemben und halten, sich auch woll austrücklich verlauten dörfen lassen, wann der jezige könig abziehen solte, das sie kaine neue waal anstellen, sondern in craft der vorigen mich hinein zum könig berueffen wolten.“¹³² Der Erzherzog hat immer wieder betont, eine neuerliche Wahl – bei der auch andere kandidieren könnten – sei überflüssig, seine Wahl noch gültig. Das war allerdings nach polnischem Staatsrecht unmöglich. Doch er glaubte die Märchen, die ihm seine Agenten einflüsterten. Deren Tätigkeit war übrigens keineswegs wirklich geheim, der venezianische Gesandte in Prag berichtete darüber laufend.¹³³

Im Jahre 1590 begann auch Johann Dücker, ein Livländer seiner Herkunft nach und daher Untertan des Königs von Polen, als Agent Maximilians die Kontakte mit seinen Anhängern vor allem in Großpolen zu pflegen. Schon allein durch den Umfang seiner Berichte¹³⁴ erweckte er den Anschein,

¹³¹ Erz. Maximilian an Erz. Ernst, Fulda, 28. März 1590, Kop. in HHStA MS 83c, 620; Macúrek, Dozvuky 44–45. – Bereits zu Beginn des Jahres erläuterte er dem Papst sein Verhalten, beschimpfte die Polen und stellte sich als Opfer dar. Erz. Maximilian an Sixtus V., Mariaevalli, 4. Januar 1590, O. in NunPol 29, 156.

¹³² Die Kennzeichnung der Lage durch Kobenzl in Westernacher an Erz. Ernst, Wien, 8. März 1590, Kop. in HHStA MS 83c, 608–615. Erz. Maximilian an Erz. Ernst, s.l., 6. April 1590, Kop. in HHStA MS 83c, 625–626.

¹³³ Dolfin an den Dogen, Prag, 17. Juli, 21. August und 30. Oktober 1590, Kop. in DispG 17, 92–93, 110–112, 154–157.

¹³⁴ Bericht Johann Dückers an Erz. Maximilian [November 1590], in: Macúrek, Dozvuky 158–169. Den Bericht aus 1591 (Poslání, diplomatické) mußte Macúrek als eigenes Buch herausbringen, es ist 109 Seiten stark. Macúrek nennt ihn Ducker, doch in den zeitgenössischen Quellen findet man oft die Form Dücker, also sollte es eigentlich Dicker lauten.

als handle es sich bei seinen Gesprächen mit polnischen Würdenträgern um eine Staatsaffäre von großer Bedeutung. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um unverbindliche Gespräche mit einer geringen Zahl von Anhängern, unter denen allerdings auch durchaus bedeutende Leute zu finden waren. Offensichtlich war das für Dücker eine einträgliche Beschäftigung, die er dadurch zu verlängern suchte, daß er den Anhang Maximilians viel größer und wichtiger erscheinen ließ, als er tatsächlich war.

Eine ähnliche Wirkung hatte die politische Propaganda Zamoyskis: Er blähte die von außen drohenden Gefahren auf und bediente seine Klientel vor allem mit Geschichten über die Gefahren, denen das Königreich Polen von Seiten der Habsburger ausgesetzt wäre. Dabei muß man noch bedenken, daß bei der Wahl im Jahre 1587 kein Motiv, für Maximilian zu stimmen, so stark war wie der Haß gegen Zamoyski, also mußte er wachsam sein. Beide, Zamoyski und Dücker, hinterließen viel Schriftliches, also viel Futter für die Historiker, deren Werke interessanter und spannender wurden, wenn sie die aufgebauschten Geschichten weitererzählten. Die Realität war weniger bunt.

Im November 1590 konnte Dücker sogar berichten, der Primas sei zum Maximilianisten geworden.¹³⁵ Der war immerhin der erste Senator des Königreiches, doch pflegte er seine Vorlieben oft zu wechseln. Äußerungen dieser Art waren die Folge von Gerüchten über eine bevorstehende Abdankung Sigismunds, die von 1589 an immer wieder auflebten und sowohl Feinde als auch Anhänger des Königs zu Überlegungen über die Zukunft des Landes veranlaßten. Zu den Feinden Sigismunds gehörte auch Andreas Báthory, Kardinal und Bischof von Ermland, dem der König das reiche Bistum Krakau entgegen früheren Versprechungen nicht gab. Zu ihm schickte Maximilian einen Vertrauten, dem der Kardinal versicherte, es müsse eine neue Wahl nach Abgang Sigismunds geben, doch „werde IKW vorige election gewislich confirmiert und IKW nominiert“. Zamoyski werde man gewiß für Maximilian mit einer Vereinbarung gewinnen können. „Gleichfalls wolle er [= Kardinal Báthory] IKW [= Erzherzog Maximilian] des canzlers halben vergewissen und pürg sein, das nach schließung dises bevorsteenden accordo er canzler IKW auf alle fürfallungen hold, getreu und zu iren diensten gewertig sein werde, dann man gleichwol bey disem mann kein unbestendigkeit oder wankelmuet bisher befunden.“¹³⁶ Zamoyski änderte seine Taktik sehr oft, nur in einem blieb er konsequent – in seiner

¹³⁵ Macûrek, *Dozvuky* 62, 66, 93–96, 163.

¹³⁶ Auszug aus dem Bericht Lelio Pacechis, Truchseß von Erzherzog Maximilian, über ein Gespräch mit Kardinal Báthory, s.l.&d. [August oder September 1591], in *Polen I* 50, Mappe undatiertes Stück aus 1592, [11–18]. Das Gespräch fand wohl in Siebenbürgen statt, denn der Kardinal befand sich wohl nicht in Polen.

Ablehnung der Habsburger, doch Maximilian glaubte alles, was in seinen Ohren schön klang. Die Aussichten waren rosig: Der Primas, einer der beiden Kardinäle Polens und der mächtigste Mann des Landes, alle waren für Maximilian. Warum sollte er da auf seine Ansprüche, die doch knapp vor der Erfüllung standen, verzichten? Am interessantesten ist dabei, daß Zamoyski – ohne dessen Genehmigung erzählte Báthory gewiß nicht solche Geschichten – nach wie vor sehr daran interessiert war, daß Maximilian aus seinem Traum nicht erwache. Gefährlich war dieser Traum für Zamoyski keineswegs. Wie ernst Maximilian dieses Spiel nahm, das sich Zamoyski mit ihm erlaubte, kann man allein schon daran erkennen, daß er das seinem Onkel Philipp II. durch dessen Botschafter als reale Aussicht mitteilte.¹³⁷ Auch seinen Brüdern erzählte er solche Geschichten, so daß sogar Erzherzog Ernst Anfang 1592 meinte, „deß königs Maximiliani sachen stehen inn Polen nicht so gar übl. Der canzler möge schon leiden, das man von dem Maximiliano rede und in lobe, welches er zuvor durchaus nicht gedulden mögen.“¹³⁸

Im Frühjahr 1592 gab es die Hochzeit, auf die ich noch zurückkommen werde, und im Herbst den Inquisitionsreichstag, der von Agenten Erzherzog Maximilians mit Material gegen König Sigismund versorgt wurde. Die direkten Äußerungen Maximilians und die Erklärungen seiner Agenten, das alles waren Aktionen gegen die Bestrebungen Sigismunds, die Nachfolge Erzherzog Ernsts auf dem polnischen Thron vorzubereiten. Diese Aktionen Maximilians waren in der Sache und noch mehr in den Formulierungen eine arge Peinlichkeit und schadeten gewiß den Habsburgern sehr. Dabei fütterte man nach wie vor den Erzherzog mit Berichten über die freundliche Einstellung Zamoyskis. Wiederum versicherte Kardinal Báthory, „dan eß EKM [= Erzherzog Maximilian] für gewiß halten sollen, sobald nur der meyneidige künig aus dem wege gehoben wehre, das niemand mehr zu der cron als EM sein würde. Dem canzler, ob er wol nit ins herz sehen könnte, dennoch, sovil aus reden und geberden zu schöpfen und zu urtailen, befunde er keine ainiche anzaig, die EKM hinderlich oder zuwider were.“ Zamoyski habe gar keine Wahl, sobald man Sigismund abgesetzt habe: „Wan er’s [= Kardinal Báthory] nach menschlicher vernunft hin und wider überlegt, so befünde er dem canzler kaine andere ausflucht dan zu EKM allain.“¹³⁹

¹³⁷ Der Kardinal bot Maximilian seine Dienste an „y offrezindose tambien de procurar que el canceller le sirviesse declarandole que nunca el dicho tuviera fuerças para oponersele a la entrada ...“ San Clemente an Philipp II., Prag, 17. Dezember 1591, decif. in ASim 698, 241.

¹³⁸ Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 4. Januar 1592, O. in FamKorr 47, 21–24.

¹³⁹ J. Dücker [an Erzh. Maximilian, Neustadt, 31. August 1592], Kop. in Polen I 50, 120–121, 126–131. Ein zweiter Bericht vom folgenden Tag ibidem 114–119 und in: Macúrek, Dozvuky 99–110, 172–175.

Aus dem Inquisitionsreichstag gingen beide, König und Zamoyski, einigermmaßen ramponiert hervor. Auch das war natürlich ein Anlaß für Maximilian, seine Aktivitäten zu verstärken.¹⁴⁰ Überdies starb der Vater Sigismunds Ende 1592, nun mußte der König die Reise zur Krönung nach Schweden vorbereiten. Wird Sigismund in Schweden bleiben oder nach Polen zurückkehren? Man hat das Empfinden, daß alle dieses Problem diskutierten, und ein jeder auch seine Meinung dazu hatte. Viele hofften, andere wieder fürchteten, er werde nicht wiederkehren. Maximilian und Zamoyski gehörten zu denen, die hofften, und zwar aus ganz verschiedenen und zugleich auch wiederum sehr ähnlichen Gründen.

Anfang 1593 waren Maximilians Agenten wieder aktiv in Polen.¹⁴¹ Man wollte die Spannung nützen. Im Mai und Juni hielten sich kaiserliche Gesandte wegen des Reichstags in Warschau auf. Sie sollten natürlich feststellen, ob der König nach Polen zurückkehren oder in Schweden bleiben werde und wer in diesem Fall Aussichten auf den Thron habe. Vor allem sollten sie verhindern, daß der Reichstag beschließe, die Habsburger in Zukunft von den Wahlen auszuschließen, wie das Zamoyski immer wieder forderte, doch wären „die geistlichen und viel andere ganz darwieder, dan daß hohist ermelte haus Österreich hette grosse favores, und wehren die maximilianisten sehr stark“, meinte der Nuntius Malaspina.¹⁴² Andere wiederum meinten, die Geistlichen seien Anhänger von Erzherzog Ernst und die Weltlichen von Erzherzog Maximilian.¹⁴³ Zamoyski sei deshalb besorgt.¹⁴⁴ Das wäre verständlich, wenn es zumindest zum Teil stimmen sollte, daß die Soldaten mit ihm sehr unzufrieden waren, daß „mit 20.000 tallern sy zu Maximiliani pesten leicht zu gewinnen“ wären. Nur müsse der Erzherzog nicht auf Rechten bestehen und „des herrn Sborowßki anhang und befürderung fliehen, sonder mit inen dissimulieren“. ¹⁴⁵ Auch Zamoyski versuchte, den Gesandten klarzumachen, daß Maximilians Festhalten an den Rechten aus der „unkreftigen wahl“ kontraproduktiv sei.¹⁴⁶ Auch ein Anhänger Maximilians, Andrzej Leszczyński, gab sich Mühe, Prinz davon zu überzeugen, daß

¹⁴⁰ Mayer 222.

¹⁴¹ Dolfin an den Dogen, Prag, 16. Februar 1593, Kop. in DispG 19, 374–377; Malaspina an C. Aldobrandini, W., 6. und 12. Februar 1593, Kop. in NunPol 35, 205–212, 212–217.

¹⁴² Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [Juli 1593], O. in Polen I 51, Juni–Dezember 1593, 49–78, hier 50r.

¹⁴³ Finalrelation Václav Berkas, s.l., 23. Juli 1593, Kop. in Polen I 51, Juni–Dezember 1593, 169/1–6, 10–11. Berka kam zur Taufe des ersten Kindes des Königs. Siehe auch Letošník, Berka.

¹⁴⁴ Finalrelation von Promnitz, siehe Anm. 142 idA, hier 50v.

¹⁴⁵ Finalrelation Berkas, siehe Anm. 143 idA.

¹⁴⁶ Finalrelation von Promnitz, siehe Anm. 142 idA, hier 59v.

Maximilian, um in Zukunft seine Chancen zu wahren, damit aufhören müsse, auf die alten angeblichen Rechte zu pochen.¹⁴⁷ Doch der Erzherzog war immer noch taub für diese wohlgemeinten Ratschläge. Seine angeblichen Rechte waren zwar wertlos, doch er hing an ihnen.

Solange der König noch nicht aus Schweden zurückgekehrt war, machte sich Maximilian Hoffnungen auf eine Vakanz.¹⁴⁸ Die Aktivitäten und Intrigen hörten auch in den folgenden Jahren nicht ganz auf.¹⁴⁹ Im Mai 1597 verhaftete man einen Agenten Maximilians und stellte belastendes Material sicher,¹⁵⁰ doch im Juni desselben Jahres wurde Maximilian langsam mürbe. Man begann an der Formulierung der Renuntiation zu arbeiten. Anfangs wollte er allerdings nur halb verzichten. Das hätte niemanden gefreut.¹⁵¹

¹⁴⁷ Leitsch, Prinz 72.

¹⁴⁸ Contarini an den Dogen, Regensburg, 15. September 1594, Kop. in DispG 22, 34–37; ein polnischer Herr an einen österreichischen Herrn, s.l.&d. [Mai oder Juni 1594], Kop. in Polen I 84, 238–243.

¹⁴⁹ Macúrek, Zápas 69, 112; Malaspina an C. Aldobrandini, K., 18. August 1595, Kop. in Borg III 91 D 7; J. Bojanowski an K. M. Radziwill, K., 14. Mai 1595, O. in ARadz V 1082, 257–260.

¹⁵⁰ Königin Anna an Erzh. Maria, Ujazdów, 10. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 232–234.

¹⁵¹ Als Mitte 1597 der Papst wieder einmal versuchte, Maximilian zum Verzicht zu überreden, da Sigismund eine neuerliche Reise nach Schweden vorbereitete und den Rücken frei haben wollte, gab Maximilian erstmals dem Druck von Seiten des Papstes und des Kaisers nach. Vielleicht spielten auch Gerüchte eine Rolle, seine polnischen Anhänger seien Verfolgungen ausgesetzt. Vendramin an den Dogen, Prag, 30. Juni 1597, Kop. in DispG 27, 111–112. Als die freudige Kunde bis Polen gedrungen war, stimmte sie aber wieder nicht. Malaspina an C. Aldobrandini, W., 2. November 1597, Kop. in Borg III 91 D 246–247. Als aus Polen gemeldet wurde, die Adligen seien mit Sigismund unzufrieden, zog Maximilian zum Ärger des Kaisers seine Zusage, den Eid zu leisten, wieder zurück und sandte Agenten und Geld nach Polen. Vendramin an den Dogen, Prag, 29. Oktober 1597, Kop. in DispG 27, 269–271. Dann erreichte der Kaiser doch, daß Maximilian zum Verzicht bereit war, doch wollte er seine Rechte Sigismund und seinen Nachkommen übertragen, aber nicht den Eid auf den Vertrag von Beuthen leisten, wie das die Polen forderten. Vendramin an den Dogen, Prag, 29. Dezember 1597, Kop. in DispG 27, 324–325. Zu diesen diversen Formulierungen siehe auch die Weisungen an Malaspina, Rom, 6. September, 6. und 13. Dezember 1597, Kop. in Borg III 18, 419, 431, 431–432. Die polnische Seite lehnte diese Zession der Rechte ab und forderte, Maximilian müsse den Vertrag anerkennen. Nun beorderte der Kaiser Maximilian nach Prag und forderte den vollen Verzicht. Letztlich war er bereit, den Eid wie gewünscht zu leisten. Vendramin an den Dogen, Prag, 9. und 16. März und 4. und 11. Mai 1598, Kop. in DispG 28, 9–11, 14–16, 67–69, 75–77. Maximilian teilte Sigismund den Verzicht durch eigenen Boten mit (Vendramin an den Dogen, Prag, 18. Mai 1598, Kop. in DispG 28, 78–81), der Sigismund auf der Reise nach Schweden in Marienburg erreichte. Lew Spieha an K. M. Radziwill, Zoliwy, 22. Juni 1598, O. in ARadz V 13855/7 sub dato. Sigismund hielt sich vom 26. Mai bis 17. Juni 1598 in Marienburg auf. – Zu den näheren Umständen der Eidesleistung siehe Noflatscher, Maximilian 165.

Gewiß gab es gut informierte Leute, die von Anfang an warnten, die sahen, daß Maximilian mit dem Festhalten an seinen mehr eingebildeten als wirklichen Rechten nichts erreichen könne und nur Zeit und Geld verschwende, Unruhe und Mißtrauen schaffe. Richard Strein, einer der besten Polenkenner unter den kaiserlichen Diplomaten, hat im März 1590 die wesentlichen Schwächen der Lage Maximilians klar definiert: „Ist communis fere opinio, IKW [= Maximilian] hab sua magnanimitate et liberalitate ier der orten ein grossen namen und anhang gemacht. Entgegen wird auch diß dafür gehalten, das sy durch die verloffene tättliche handlung und jüngst non praestitum iuramentum und darbey erzaigten unwillen maiorem senatus et meliorem nobilitatis partem von sich ser abalieniert, und das sich daher ainestails vindictae besorgen, ainestails zu ewigen zeiten nicht leichtlich trauen möchten. Certe, in aeternum s-mus Maximilianus non fiet rex Poloniae“, saget vielmals der cardinal Aldobrandinus zu Peutten. Wievielmehr würde er es jezo sagen, da sich die offensae und suspiciones so weit, wie zu gedenken, gemehrt haben. Wöllen nun IKW darüber zu der cron kommen, so haben sy nur drei mittel darzue: cognitionem ordinum, novam electionem, bellum.“ Hält Maximilian weiterhin seine Präentionen aufrecht, ist die Situation für die casa d’Austria düster, denn „geschieht das, so leiht [= bleibt] aintweder der gecrönte könig selbst künig und gehet das hochlöblich haus Österreich abermalen lehr aus et occasio est calva, oder er renunciert ain weeg als den andern und IKW wöllen daher derselben ius prosequiern, so ist vast zweiflich, ob IKaiM ex iuramento praestito dero beystehen künden.“ Es hätten alle anderen und auch die Länder den Eid geleistet. Nur wenn Maximilian den Eid leiste, gebe es wieder eine Hoffnung, bei der kommenden Wahl einem Habsburger zur polnischen Krone zu verhelfen.¹⁵² Im wesentlichen stimmten dem auch der Kaiser und Erzherzog Ernst bei;¹⁵³ am Kaiserhof gab man den Bestrebungen Maximilians wenig Hoffnung („poca speranza di buona riuscita“).¹⁵⁴ Auch Sigismund III. machte sich zumindest anfangs nicht viel aus den Bestrebungen Maximilians. Einer seiner Vertrauten, Gustav Brahe, berichtete, „daß es anjezo inn Poln ganz und gar still seye, und man gedенke seiner [= des Erzherzogs Maximilian] gar wenig. So fechte dieselbe sach den könig auch je lenger je weniger an, dann er sehe nicht, was ime solches nutzen oder schaden könne, daß Maximiliani L praetendiern, gleich was sie

¹⁵² Gutachten von Erz. Matthias über die polnischen Angelegenheiten, s.l., 4. März 1590, Kop. in HHStA MS 83c, 578–588, 579v.–580r., 581v. Der Verfasser des Textes war gewiß Richard Strein.

¹⁵³ Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 18. April 1590; Rudolf II. an Erz. Ernst, Prag, 8. Mai 1590, beide Kop. in HHStA MS 83c, 634–637, 638–642.

¹⁵⁴ Dolfin an den Dogen, Prag, 26. Juni 1590, Kop. in DispG 17, 79–81.

wollen.¹⁵⁵ Daß man die Aussichten Maximilians in Prag für sehr gering hielt, zeigt am deutlichsten die Berichterstattung des spanischen Gesandten. San Clemente kannte die Verhältnisse in Polen gut, er hatte am Wahlreichstag als Vertreter Spaniens und einer der vielen Diplomaten der casa d’Austria teilgenommen. Er berichtete im Frühjahr 1591, daß die Zahl der Anhänger Maximilians in Polen abnehme,¹⁵⁶ daß sich der Kaiser bemühe, seinen Bruder zu überreden, daß er keine Agenten mehr in Polen einsetze, doch mache Maximilian weiter.¹⁵⁷

Als Sigismund in Schweden war, und Maximilian die innerösterreichischen Länder verwaltete, hat die Erzherzogin Maria entsprechend ihrer Art „zum e[rzherzog] Max gesagt, wan man ihn in Poln fändt, so wuer man ihn henken, und das SL gesagt haben, es kint wol sein, aber ehr wiß nit, wie’s andern gehn wierd, ihn sonderheit iez, weil der canzler zue meistern hatt.“ Womit er wohl sagen wollte, daß Zamoyski die Abwesenheit des Königs nutzen werde, um ihm zu schaden.¹⁵⁸ Der Nuntius am polnischen Hof war überzeugt, daß die Beziehungen Maximilians zu seinen Anhängern beiden Höfen und deren Beziehungen zueinander Schaden zufügten und nur den Feinden nützten.¹⁵⁹ Langsam begriffen das wohl die meisten, nur Maximilian redete von seinen Rechten, wenn man ihm die Aussichtslosigkeit

¹⁵⁵ Erz. Ernst an Erz. Maria, Wien, 30. Juni 1591, O. in FamKorr 24, 94–101. Daß Maximilian für Sigismund keine Gefahr sei, das schreibt eineinhalb Jahre später auch Speciano an Malaspina, Prag, 23. Februar 1593, in: Nunziatura, Speciano 3, 90–91.

¹⁵⁶ San Clemente an Philipp II., Prag, 9. April 1591, decif. in ASim 698, 106–107.

¹⁵⁷ Der Kaiser habe Kurz und Paul Sixt Trautson zu Maximilian geschickt und sagen lassen, „que aunque le placia, que tuviessse vivas las platicas de Polonia, no queria in ternia por bueno que esto fuesse con inquietar a sus aderentes, que ya todos ellos havian jurado y dado la obediencia al Sueco y no podian maquinar ninguna cosa ni platicas en sustentar la election del proprio Maximiliano sin nota manifiesta de rebelion contra el principe, que ya havian jurado y que quando el Sueco se fuesse, como el apuntava, de hacerlo despues que se a ya casado no querria el emperador que con la espada se procurassen de allanar las deficultados, que le podrian impedir la possession de aquella corona, ni consintiria que sus estados le ayudassen para esto antes, se lo impediria le ayudaria, en quanto pudiesse.“ San Clemente an Philipp II., Prag, 17. Dezember 1591, decif. in ASim 698, 241.

¹⁵⁸ Königin Anna an Erz. Maria, K., 21. Oktober 1595, O. in FamKorr 40, 38–42.

¹⁵⁹ „In vero è troppo manifesto il detrimento, che porta seco il tener viva la corrispondenza con questi cervelli seditiosi et licentiosi. Io posso santamente assicurare la sopradetta s-ma famiglia che essa non ha in questo regno persone, che attraversino più l’util suo che coloro, che professano di adherirle et havendo per capo quel vir desideriorum, attendono con ogni loro industria ad una sola cosa, cioe, che non s’introduca tra questa maestà et essa famiglia intelligenza ne unione alcuna.“ Max sollte, wenn schon von Bitten ungerührt, aus eigenem Interesse den Vertrag erfüllen. Malaspina an C. Aldobrandini, K., 21. Oktober 1595, O. in Aldob 3, 281–285, 286–289. – Der venezianische Gesandte berichtete sogar, daß man die Anhänger Maximilians verfolge, was wohl nicht stimmte. Vendramin an den Dogen, Prag, 30. Juni 1597, Kop. in DispG 27, 111–112.

seiner Bestrebungen vorhielt. Langsam mußte doch auch ihm klar werden, daß diese Rechte nur in seiner Traumwelt existierten. Solange er an ihnen festhielt, beschäftigte man sich mit ihm. Gibt er sie auf, werde er für alle uninteressant. Noch eine Folge der Wahl war ihm lieb und teuer: der Titel. Die Vorstellung, daß er nur wegen des Titels zehn Jahre lang seine Familie und die polnischen Reichstage quälte, drängt sich mir immer wieder auf, wenn ich mich mit seinem Verhalten beschäftige. Der mit Klugheit nur mäßig, jedoch mit Ehrgeiz übermäßig begabte Erzherzog hat sich auch deshalb mit allen Mitteln um den polnischen Thron bemüht, weil er es nicht ertragen konnte, seinen älteren Brüdern Ernst und Matthias den Vorrang gewähren zu müssen. Schon im Jahre 1590 gab es mit Erzherzog Ernst auch einen Streit wegen des Titels. Im Grunde durften die Mitglieder der Familie, die den Eid auf den Vertrag von Beuthen geleistet hatten, Maximilian nicht als König bezeichnen bzw. anreden. Die meisten hielten sich nicht so ganz an diese Regel. Ernst wollte Maximilian weder Titel noch Vortritt gewähren. Maximilian ersuchte ihn, doch zumindest den Vortritt zu gewähren. Da die beiden den Streit nicht beilegen konnten, der Kaiser wiederum kein Machtwort sprach, wollte man die Angelegenheit dem König von Spanien zur Entscheidung vorlegen.¹⁶⁰ Am längsten hielt Erzherzog Ferdinand seinem Neffen Maximilian die Stange. Doch auch er kam letztlich zur Überzeugung, daß die Verweigerung des Eides der Familie schade. Maximilian war entsetzt: Er wolle ihm „de facto den titl entziehen, mit welchem sie uns doch vor andern bisher dignirt und derbei erhalten helfen.“¹⁶¹ Der Kampf um Titel und Préséance!

Wie gut konnte doch Zamoyski diesen Strom der Eitelkeit auf die Mühle seiner Interessen leiten! Er nahm den Treuebruch Maximilians zum Anlaß, um zu fordern, man möge alle Ausländer¹⁶² oder doch zumindest alle Habsburger von den Königswahlen in Polen für immer ausschließen. Wenn das vom Reichstag nicht akzeptiert werde, möge er zumindest Maximilian ausschließen.¹⁶³ Das war vor allem ein Problem des Kaisers. Er schickte zur

¹⁶⁰ Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 15. September 1590, Kop. in Polen III 32, 1589–1607, 64–67 und AMünKS 695, 208–211; San Clemente an Philipp II., Prag, 15. Januar 1591, decif. in ASim 698, 63. – Maximilian ging Ernst aus dem Weg, weil er ihm nicht den Titel geben wollte. Dolfin an den Dogen, Prag, 18. September 1590, Kop. in DispG 17, 135–137.

¹⁶¹ Hirn, Ferdinand 2, 287.

¹⁶² Akta krak 1, 141.

¹⁶³ Macûrek, Dozvuky 48–50; Lepszy, Rzeczpospolita 135–141 und passim. Capua an Montalto, W., 31. März und 9. April 1590, decif. in NunPol 34, 210–213, 240, 243–244; weitgehend identisch mit Capua an San Clemente, W., 10., 18. und 31. März und 9. April 1590, Kop. in Polen I 47, 1–4, 30–31, 59–60, 94–97.

Schadensbegrenzung Daniel Prinz zum Reichstag im Frühjahr 1590 nach Polen. Er sollte den Ausschluß der Habsburger verhindern. Doch nicht Prinz, sondern die Zamoyski nicht unterstützenden Senatoren, allen voran die vom Nuntius vorgeschickten Bischöfe, verhinderten den Ausschluß.¹⁶⁴ Karnkowski, der Primas, hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der Ausschluß einer Person oder – noch ärger – einer ganzen Familie mit der Freiheit der Wahl nicht vereinbar sei. Man hat sein Argument nicht sehr beachtet,¹⁶⁵ denn nur wenige machen sich Gedanken, wenn ein begabter Redner und Demagog effektiv etwas als patriotische Pflicht kennzeichnet. Auch Macûrek dachte nicht nach, bezeichnete nur den Primas als hochmütig.¹⁶⁶ Die Forderung, Maximilian möge den Eid ablegen, war natürlich berechtigt. Das Problem des Ausschlusses sah der Erzherzog anders: „...., weil mier zu dem vorigen neulich widerumb der spott mit der vermainten exclusion beschehen, von destwegen ich meinem billichen rechten mehr dan vorhin gebüerlichen nachzusezen genuegsambe ursach hab.“¹⁶⁷

Auf dem folgenden Reichstag Ende 1590 und Anfang 1591 ging die Aktion weiter. Zamoyski und seine Anhänger forderten den Ausschluß, die Gegner wollten das nicht zulassen. Der Kaiser schickte Jerin und Strein nach Warschau; die konnten zwar verhindern, daß man nicht alle Habsburger von zukünftigen Wahlen ausschloß, aber Maximilian traf nun dieser „spott“.¹⁶⁸ Die Agitation ging jedoch weiter, „das man das ganze haus vonn der kronenhoffnung ausschlisse.“¹⁶⁹ Bei den Vorbereitungen auf den Inquisitionsreichstag im September und Oktober 1592 forderten die Adeligen unter anderem, „das der erzherzog Maximilian schwere und, wo er’s nitt tuett, das man des ganze haus vonn Österreuch excludire; etlich lender aber sagen, wo Maximilianus nit schweret, das man alle auslender excludire oder ausstisse.“¹⁷⁰ Man kam also wieder auf die ursprüngliche Radikallösung

¹⁶⁴ Capua an San Clemente, W., 22. April 1590, Kop. und Prinz an Rudolf II., W., 24. April 1590, O. und Kop., alle in Polen I 47, 67–70, 39–46. Rede von Prinz, [W.], 23. April 1590, Kop. in TekNar 94, 503–508. Responsum für Prinz, W., 30. April 1590, O. in Polen I 47, 5–10.

¹⁶⁵ Macûrek, Dozvuky 51.

¹⁶⁶ Macûrek, Dozvuky 52.

¹⁶⁷ Erzherzog Maximilian an Erzherzog Ernst, Mergentheim, 6. Juni 1590, Kop. in HHStA MS 83c, 652.

¹⁶⁸ Lepszy, Rzeczpospolita 230–291; Macûrek, Dozvuky 66–67, 85–87. Jerin und Strein an Rudolf II., W., 16. und 22. Januar 1591, O. in Polen I 49, 22–47, 75–86; Jerin und Strein an Rudolf II., Prag, 22. Februar 1591, O. in Polen I 49, 5–11. Über die Gespräche wegen der exclusio vor dem Reichstag: Capua an San Clemente, [W.], 15. November 1590, Kop. in NunPol 34, 630.

¹⁶⁹ Stanislaw Fogelweder an Erzherzog Maria, Radom, 11. August 1592, O. in FamKorr 43, 27–28.

¹⁷⁰ Fogelweder an Erzherzog Maria, W., 20. August 1592, O. in FamKorr 43, 29–32.

zurück, die wohl für die casa d'Austria leichter zu ertragen gewesen wäre als der Ausschluß nur der eigenen Familie. Im Anschluß an den Reichstag, der ohne Beschlüsse auseinanderging,¹⁷¹ legte der Nuntius Malaspina dem Papst ans Herz, er möge doch Maximilian veranlassen, den Eid zu leisten, denn er richte mit seiner völlig zwecklosen Weigerung ständig großen Schaden an.¹⁷² Dasselbe meinte dann im folgenden Jahr auch Ferdinand von Tirol, der länger als andere Familienmitglieder zu Maximilian gehalten hatte.¹⁷³ Der Ärger wurde noch stärker, als die Ligaverhandlungen durch die immer wieder von den Polen erhobene Forderung nach der Eidesleistung gestört wurden.¹⁷⁴ Allerdings kann man nicht sagen, daß sie an Maximilians Eitelkeit gescheitert wären.

Alle Ermahnungen des Kaisers konnten Maximilian nicht zur Vernunft bekehren. Dem Kaiser ging die Geduld aus: Anfang November 1597 sagte er Maximilian, er wolle ihn erst wiedersehen, wenn er den Eid abgelegt hatte.¹⁷⁵ Allzu lange mußte Rudolf auf Maximilians Anblick nicht verzichten. Warum konnte der Kaiser das nicht früher sagen?

Wie schon gelegentlich erwähnt, waren die Präntionen Maximilians für Sigismund keine Gefahr, doch störte der Erzherzog mit seinem ungehörigen Verhalten die Bemühungen des Königs um eine Verbesserung der Beziehungen zu den Habsburgern, während Zamoyski aus innenpolitischen Motiven daran interessiert war, die Spannungen nicht enden zu lassen. Zamoyskis Empörung über das Verhalten Maximilians war gekonntes Theater. Dazu gehörte es auch, daß er es war, der die ersten Proteste, die der König an den Papst¹⁷⁶ und an

¹⁷¹ Lepszy, Rzeczpospolita 354–415. Dem Reichstag gingen in den Jahren 1591 und 1592 zahlreiche Versammlungen des Adels voraus, auf denen auch viel über Maximilians Haltung debattiert wurde. Zu diesen und dem Reichstag siehe das reiche Material in Dyaryusz Sejmowe 1591.

¹⁷² Malaspina an Klemens VIII., W., 18. Dezember 1592, O. in Borg III 96d 207–208, Kop. in NunPol 35, 160–162.

¹⁷³ Hirn, Ferdinand 2, 286–288.

¹⁷⁴ Niederkorn, Türkenkrieg 471–475, 485–491. Auch jeder Einsatz Maximilians in Ungarn erregte das Mißtrauen Sigismunds und der Polen. Contarini an den Dogen, Prag, 27. Dezember 1594, Kop. in DispG 22, 185–188. Siehe auch Vendramin an den Dogen, Prag, 10. September 1596, Kop. in DispG 26, 15–17. Wegen Maximilian gab es wenig Hoffnung für eine Liga. Königin Anna an Erzherzog Maria, W., 13. Dezember 1596, O. in FamKorr 40, 219–221. Anfangs wollte der König gar nicht verhandeln, bevor nicht Maximilian den Eid geleistet hatte. Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 6. April 1594, O. in Borg III 91 A, B 81.

¹⁷⁵ Vendramin an den Dogen, Prag, 6. November 1597, Kop. in DispG 27, 275–278.

¹⁷⁶ Sigismund III. an Sixtus V., W., 9. Januar 1590, O. in NunPol 29, 41; Kop. in TekNar 94, 457–462. In derselben Angelegenheit wandte sich auch bald danach der Primas Stanislaw Karnkowski an Sixtus V., Łowicz, 25. April 1590, in: Theiner, Monumenta 3, 169.

den Kaiser¹⁷⁷ richtete, formuliert hatte.¹⁷⁸ Es war nicht schwer, solche Proteste zu begründen, war doch die Eidesleistung Maximilians der wichtigste Teil der Friedensregelung von Beuthen,¹⁷⁹ an der kaiserliche Vertreter und ein päpstlicher Vermittler hart gearbeitet hatten. Man hatte sich wohl auch Mühe gegeben, eine stichfeste Formulierung zu finden,¹⁸⁰ nun war alles wieder offen.

Die Verbesserung der Beziehungen zu den Habsburgern sollte auch das Terrain ebnen für eine Heirat mit einer Prinzessin dieses Hauses. Davon sprach man schon gelegentlich in den Jahren 1588 und 1589,¹⁸¹ doch ohne Friedensvertrag konnte man darüber nicht richtig verhandeln. Nun war der Vertrag fertig, doch es fehlte der Schlußstein. Ohne diesen sollte es keine Heiratsverhandlungen geben.¹⁸² Da man aber, wie wir gesehen haben, Maximilian zur Eidesleistung nicht bringen konnte, sollte der Nuntius den König überreden, von der Forderung abzugehen, denn auch der Papst wünsche sehr diese Heirat.¹⁸³ Erst als Zamoyski, der nun gegen diese Heirat war, an Einfluß verlor, konnte Sigismund mit den Heiratsverhandlungen beginnen, ohne daß Maximilian den Eid geleistet hätte.¹⁸⁴ Als die Verhandlungen über den Ehevertrag bevorstanden, bat der König, man möge doch Maximilian vor dem Abschluß zur Eidesleistung veranlassen.¹⁸⁵ Schließlich wurde der Vertrag geschlossen, ohne daß Maximilian seine Haltung geändert hätte,¹⁸⁶ doch konnten die polnischen Unterhändler erreichen, daß der Kaiser eine zusätzliche Kautio (Garantie) für das Wohlverhalten aller geben mußte.¹⁸⁷ Maximilian war wieder in seinem Element, fühlte sich beachtet

¹⁷⁷ Sigismund III. an Rudolf II., W., 7. Februar 1590, Kop. in Polen I 47, 61–62; TekNar 94, 465–466.

¹⁷⁸ [Capua] an San Clemente, W., 8. Januar 1590, Kop. in Polen I 47, 19–20; ähnlich in einem Extrakt aus einem Brief vom gleichen Datum in Polen I 47, 4.

¹⁷⁹ Sigismund schrieb in seinem Responsum vom 11. August 1589, er zweifle nicht, daß Maximilian „iureiurando proprio summam quasi manum toti isti transactioni esse impositum“. Siehe Anm. 125 idA.

¹⁸⁰ Eidesformel für Maximilian, s.l.&d., Polen I 46, September 1589, 13–14. Er sollte nichts unternehmen, was Sigismund schaden könnte.

¹⁸¹ Schon bald nach Abschluß des Vertrages brachte Zamoyski dieses Thema ins Gespräch. Erzherz. Ernst an Rudolf II., Wien, 19. April 1589, O. in Polen I 45, 20–23.

¹⁸² Jan Bojanowski an K. M. Radziwiłł, Ujazdów, 5. Mai 1590, O. in ARadz V 1082, 177–179; Lew Sapieha an K. M. Radziwiłł, W., 7. Mai [1590], O. in ARadz V 13855/22 sub dato.

¹⁸³ Montalto an Capua, Rom, 22. September 1590, in: Annibale, Materiali 224–225.

¹⁸⁴ Macúrek, Dozvuky 66–67, 88. Doch hielt man noch bis vor Abschluß des Heiratsvertrages daran fest, es müsse der Erzherzog den Eid vor der Heirat Sigismunds leisten. Dolfin an den Dogen, Prag, 31. März 1592, Kop. in DispG 19, 34–37.

¹⁸⁵ Erzherz. Maria an Rudolf II., Graz, 28. März 1592, O. in Polen I 50, 29–32.

¹⁸⁶ Rudolf II. an Erzherz. Maria, Prag, 26. April 1592, O. in HaFa 25, 184–192.

¹⁸⁷ Text der Kautio und Stellungnahme dazu in AMünKS 6611, 373, 374–375.

und wichtig, klopfte bombastische Sprüche: „Der erzherzogin Anna gönne er ire wolffahrt so gern, als wann sie sein leibliche schwester were und so guetts als im selbs, daneben aber ercläre er sich lauter, sie ziehe hinein inn Poln und es werde etwas aus der hochzeit oder nicht, so werde er von seinen praetensionen oder rechten darumben gar nicht aus-, sondern nachsezen, wie sich's gebüre und so guett, als er können werde.“¹⁸⁸ Er malte sich noch schreckliche Folgen seiner tapferen Beharrlichkeit aus und wollte die Mutter der Braut schrecken: Die Polen könnten sie „arrestieren und aufhalten, biß daß die bendzinschen conditiones adimpliert und erfüllt, und er könig Max das iurament wüerde praestiert haben. Das könne und wölle er aber nicht tuen, er wolle ime eher den kopf nemmen lassen. Also daß sich auf ine gar nicht zu verlassen.“¹⁸⁹ Auch die Spanier beschäftigten sich wieder mit ihm,¹⁹⁰ und es scheint ihn nicht gestört zu haben, daß er für sein Gehabe keinen Beifall mehr erhielt. Als der König 1593 nach Schweden zur Krönung fahren und Polen ohne Oberhaupt zurücklassen mußte, bat er wiederum den Kaiser, Maximilian zur Eidesleistung anzuhalten.¹⁹¹ Maximilian blieb hart. Als er 1595 ein Kommando in Ungarn erhielt, verstärkte Sigismund seine Truppen an der ungarischen Grenze.¹⁹² Dazu, daß in die Angelegenheit Bewegung kam, hat Sigismund selbst auch beigetragen. Er gewann 1597 den Papst für eine neuerliche Intervention am Kaiserhof.¹⁹³ Als die Angelegenheit ins Stocken geriet, wiederholte er im März 1598 seine Bitte.¹⁹⁴ Im Mai desselben Jahres wurde er von dieser lästigen Angelegenheit befreit.

2.5. ERZHERZOG ERNST NOCHMALS GEGENKANDIDAT MAXIMILIANS

König Johann III. von Schweden, der Vater Sigismunds, wurde älter und schwächer, war den Anstrengungen der Regierung immer weniger gewachsen, brauchte dringend die Hilfe seines Sohnes, forderte immer eindringlicher dessen Rückkehr nach Schweden. Darüber wissen wir nur indirekt Bescheid, denn die Korrespondenz zwischen Vater und Sohn ist nur zum

¹⁸⁸ Memorial und kurze erinderung Westernachers, s.l.&d. [Anfang November 1591], O. [?] in Polen I 50, undatierte Stücke, 58–61.

¹⁸⁹ Bericht Westernachers, s.l.&d., O. [?] in HaFa 24, 318–320.

¹⁹⁰ San Clemente an Philipp II., Prag, 17. Dezember 1591, in: NB, Kaiserhof 2/3, 420–423.

¹⁹¹ Vendramin an den Dogen, Prag, 30. März 1593, Kop. in DispG 20, 12–14.

¹⁹² Contarini an den Dogen, Prag, 31. Oktober 1595, Kop. in DispG 24, 75–78.

¹⁹³ Vendramin an den Dogen, Prag, 29. Oktober 1597, Kop. in DispG 27, 269–271. – Solche Initiativen gab es auch schon früher. Siehe Weisungen an Malaspina, Rom, 12. Februar 1594 und 17. Juni 1595, Kop. in Borg III 18, 129–130, 217–220.

¹⁹⁴ Sigismund III. an Klemens VIII., W., 31. März 1598, Kop. in LibLeg 27, 8v.–10r.; TekNar 97, 429–430.

Teil erhalten. Sigismund mußte sich entschließen, Polen aufzugeben, doch wollte er für seine Nachfolge eine Regelung treffen, die ihm als König von Schweden nicht schaden und auch für Polen günstig sein werde. Es hatte im 16. Jahrhundert immer wieder Konflikte zwischen Polen und Schweden gegeben, durch die Wahl Sigismunds hoffte man, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern grundlegend zu verbessern. Nun wollte Sigismund einen Nachfolger finden, der soweit möglich ein Garant für gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern sein könnte. Zamoyski, der nun schon Jahre lang laut und vernehmlich die Inkorporation Estlands forderte, war ebensowenig ein geeigneter Nachfolger wie Erzherzog Maximilian, der sich durch sein Verhalten in den Jahren 1587–1589 für jede Art von verantwortlicher Position disqualifiziert hatte. Während des Wahlreichstages war der stärkste Rivale Maximilians unter seinen mitwerbenden Verwandten sein Bruder Ernst, der vor allem von den polnischen Bischöfen geschätzt wurde. Das war wohl nicht ohne Einfluß darauf, daß sich Sigismund bemühte, ihn als Nachfolger aufzubauen. Sigismund konnte diesen Plan nicht verwirklichen. Die Enthüllung der Verhandlungen hätte ihn fast um die polnische Krone, aber ohne geregelte Nachfolge, gebracht. Da die Angelegenheit dramatisch endete, haben sich die Historiker mit ihr wiederholt beschäftigt. Vor allem Lepszy schenkte ihr große Aufmerksamkeit.¹⁹⁵

Bald nach Abschluß des Vertrages, als Maximilian noch Gefangener Zamoyskis war, begann Sigismund mit dieser Aktion.¹⁹⁶ Der Kaiser war vorsichtig, fürchtete eine Intrige, die seinem gefangenen Bruder schaden könnte;¹⁹⁷ nach dessen Befreiung machte das Angebot auf den Kaiser den Eindruck, „als were könig Sigißmundus des polnischen wesens alberait mied und satt, wolte sich dessen gern also entschlagen, das er erstattung seiner aufgewendten uncosten bekommen, zuvorderist aber ainen gueten nachpurn in Poln verlassen künthe.“¹⁹⁸ Warum es für Sigismund in Polen so ungemütlich war, werde ich noch näher erläutern. Der Kaiser hatte recht. Übermäßiges Mißtrauen war nicht angebracht, man begann mit den Beratungen. Das beste Gutachten stammte wiederum von Richard Strein. Er war überzeugt, daß eine Abtretung zugunsten Ernsts nicht möglich sei, da „der geerönte könig sein ius propter liberam ordinum electionem in kainen andern directe et absolute transferiern kann“. Geht man auf die Bedingungen

¹⁹⁵ Lepszy, Rzeczpospolita, passim; siehe auch Hjärne, Bidrag 244–253; Macûrek, Dozvu-ky 43, 50, 52, 65, 90–91, 94, 101, 102. Reichlich Quellen in NB, Kaiserhof 2/3; Elementa 16, 19; Correspondencia Clemente.

¹⁹⁶ Der erste Brief stammt vom 27. Mai 1589. Lepszy, Rzeczpospolita 48.

¹⁹⁷ Rudolf II. an Erzh. Ernst, Prag, 30. Juli 1589, Kop. in HHStA MS 83c, 576.

¹⁹⁸ Rudolf II. an Erzh. Ernst, Prag, 28. September 1589, Kop. in HHStA MS 83c, 562–563.

ein, wäre das riskant, da die polnischen Adeligen „ser kizlich [= empfindlich] und suspiciosi sein und gedenken möchten, constringi ista conditione suas libertates et liberam electionem, so were disem woll nochzugedenken [= überlegen], ob’s ratsam were oder nit sein würde.“ Auf jeden Fall müsse jedoch Maximilian zuvor den Eid auf den Vertrag von Beuthen leisten, denn leiste er ihn nicht, „wie sy [= Maximilian] allerlay anraizung darzue haben möchten, so ist die sach ganz und gar verderbt.“¹⁹⁹ Den zuletzt genannten Ratschlag nahm der Kaiser nicht an, doch sonst folgte er der Argumentation Streins. Er schrieb seinem Bruder Ernst Anfang Mai: „So kann ich maines tails nit widerraten, das EL ier hail und glick in dem namen Gottes versuechen und, da sie mit ainhelligen consens und einwilligung der polnischen stend zu dieser cron beruefen würden, dieselbige annemen sollen. Doch das EL hierunter in alle weeg also procedieren und handeln (wie sie dan biß anhero lobwierdiglich getan haben), damit wolgedachtes unsers bruedern Maximiliani L kain billiche offension gegeben werde.“²⁰⁰

Nun wiederholte der Kaiser den Fehler des Jahres 1587 und machte es daher möglich, daß wiederum seine Brüder als Rivalen auftraten. Er hätte doch aus den Erfahrungen der vorangegangenen Jahre wissen müssen, daß Maximilian blind vor Ehrgeiz auf die Interessen des Hauses keine Rücksicht nehmen werde. Als Maximilian keine Anstalten machte, auf das, was er für seine Rechte hielt, zu verzichten, wollte der Kaiser Sigismund überreden, sich doch für Maximilian als seinen Nachfolger zu entscheiden, doch der König lehnte ab.²⁰¹ Kurz zuvor hatten die Agenten des Königs mit Ernst einen Vertrag aufgesetzt,²⁰² den der König jedoch nicht unterzeichnete.²⁰³

Die beiden Brüder, Maximilian und Ernst, verstanden es nicht, zu einer Einigung zu gelangen, doch war die Sache vorerst noch nicht aktuell, denn Lambert Vrader, einer der Agenten Sigismunds, der in der Sache der Thronfolge Ernsts verhandelte, also wohl Bescheid wußte, hat noch Ende des Jahres 1591 versichert, daß Sigismund mit der Vorbereitung der Hochzeit

¹⁹⁹ Gutachten des Erzherzogs Matthias in polnischen Angelegenheiten, s.l., 4. März 1590, Kop. in HHStA MS 83c 578–588, hier 579r., 585v. und 588r. Erzherzog Ferdinand wies in seinem Gutachten (s.l.&d., ibidem 604–605) darauf hin, daß es eine neue Wahl geben müsse, und dann Zamoyski einen Habsburger verhindern werde.

²⁰⁰ Rudolf II. an Erzherzog Ernst, Prag, 8. Mai 1590, Kop. in HHStA MS 83c 638–642.

²⁰¹ Lepszy, Rzeczpospolita 268–271. Auch der Teil der Verhandlungen wurde publik. Malaspina an Pietro Aldobrandini, Wolbórz, 25. August 1592, in: Acta NP 15/1, 171–172

²⁰² Vereinbarung König Sigismunds mit Erzherzog Ernst, Graz, 20. November 1590, Konz. in Polen I 48, 27–32; Kop. in HHStA MS 83c 672–674; in: Mayer 461–462. Hier ist ein Bündnisvertrag gegen alle Feinde und das Belassen Estlands im Verband Schwedens vorgesehen. Es gibt auch viele Regelungen finanzieller Fragen. Siehe auch Lepszy, Rzeczpospolita 182–198. Den Text der Estlandklausel siehe S. 228.

²⁰³ Lepszy, Rzeczpospolita 198.

sehr beschäftigt sei. Doch nach der Hochzeit „werde der könig alsbalden zue der resignation greifen, zu welcher er solche praeparamenta habe, daß ohne alle ver hinderung weder deß canzlers noch der maximilianischen er ime zue gelangen [= Ernst zum Thron zu verhelfen] gar wol getraue. Mit erzehlung etlicher ansehnlicher weywoda und palatini, die alberait zu instrumenten bei diser handlung gebraucht werden, und daß darunter sonderlichen die Radzivilen das maiste directorium seyen.“²⁰⁴

Dann hielt der König Hochzeit mit einer Habsburgerin. Das war ein guter Anlaß für Zamoyski, seine Agitation gegen den König zu verschärfen und in einer Reihe von Versammlungen den Adel gegen den König aufzuhetzen. Der König ließ sich nicht beirren. Daraufhin steigerte Zamoyski den Druck und blies die Verhandlungen des Königs mit Erzherzog Ernst zu einem Hochverrat auf.²⁰⁵ Auf dem folgenden Reichstag, dem Inquisitionsreichstag, fand sich der König gleichsam in der Rolle des Angeklagten, und viele meinten, man werde ihn absetzen. Es kam jedoch nicht dazu, da der Meisterintrigant Zamoyski in dem Meisterintriganten Germanico marchese Malaspina, dem päpstlichen Nuntius, einen gleichwertigen Gegner fand. Der eine zog den König hinunter, der andere zog ihn wieder hinauf. Das Ziehen dauerte so lange, daß am Ende der Reichstag auseinanderging, ohne irgendeinen Beschluß gefaßt zu haben. Schon vor dem Reichstag und dann nochmals während der Beratungen tauchten Vertreter Maximilians auf, die Beweise für die Verhandlungen mit Ernst vorlegten und die beide, Erzherzog Ernst und König Sigismund, im Namen Maximilians auf das niederträchtigste beschimpften und beschuldigten. Maximilian war wohl überzeugt, man werde nun Sigismund ab- und ihn einsetzen.²⁰⁶

Einer der Vorwürfe war, daß der König hinter dem Rücken der eigentlichen Herren des Landes versucht habe, für die Zukunft vorzusorgen. Der König hatte sich sehr um Geheimhaltung bemüht und war nun entsetzt. Nachdem Maximilians Leute geheime Papiere in Polen veröffentlicht hatten, schickte der König seinen Sekretär Nils Rask zu dem kaiserlichen Diplomaten und Bischof von Breslau Andreas von Jerin. Er klagte bitterlich,

²⁰⁴ Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 28. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 16–20. Zu einem Schlichtungsversuch des Kaisers zwischen den beiden Erzherzögen Mitte 1591 siehe Capua an Sfondrato, Prag, 18. Juni 1591, O. in NunPol 26, 506.

²⁰⁵ Die Vorwürfe brachte Zamoyski schon im März vor und distanzierte sich von Gerüchten, die er wahrscheinlich selbst in die Welt gesetzt hatte, nämlich daß der König mit dem Königreich Schacher betreibe. [Jan Zamoyski] an Sigismund III., Belzec, 8. März 1592, Kop. in TekNar 95, 11–16.

²⁰⁶ Über den Reichstag sehr ausführlich Lepszy, Rzeczpospolita 354–415. Die Akten sind ediert in Dyaryusze Sejmowe 1591. Zu Maximilian siehe auch Hirn (Maximilian 1, 28–30) und Noflatscher (Maximilian 164–165). Sie übergingen mit Schweigen diesen peinlichsten aller Fehltritte Maximilians. Siehe auch Kolczykiewicz 55–59.

„wie man mit seinem künig übel umbgienge. Dan das er so gutt und ganz treuherzig mit den herren von Österreich gemeinet und in geheimb mit IFD erzherzog Ernesto tractieren lassen, das hetten ID s-mo Maximiliano vertrauwet. Maximilianus aber hette solches seinen adherenten in Poln zue wissen getan. Der künig und die seinen hetten dise sach in höchster geheim gehalten, von unser seiten aber wurde es ausgebreit. Daher seinem künig solche ungelegenheiten erfolgten, wie man vor augen sehe, das er zue Krackaw hochzeit hielte, zue Jendersow aber hielte der canzler und die anderen senatores wider in rat.“ Der Bischof verteidigte sich. Er behauptete, bei den Kaiserlichen hätte es keine undichte Stelle gegeben.²⁰⁷ Nun hat der König sehr wohl Leute ins Vertrauen gezogen. Von den Verhandlungen wußten in Polen außer dem König und seinen Agenten auch einige Würdenträger Bescheid.²⁰⁸ In der Habsburgerfamilie waren alle informiert, auch der reiche Onkel in Madrid.²⁰⁹ Das war wohl normal. Daß jedoch die Prager das Geheimnis wohl gehütet hätten, ist einfach nicht wahr, denn die venezianischen Gesandten am Kaiserhof wußten nicht nur bestens Bescheid über die Anfänge der Verhandlungen,²¹⁰ sondern auch über deren weiteren Verlauf.²¹¹

Als die Verhandlungen in Polen mit solchem Theaterdonner enthüllt wurden, marschierten nun Zamoyski und Maximilian, wie sie meinten, zur letzten Schlacht auf, allerdings mit unterschiedlichen Zielen. Erzherzog Ernst meinte, man messe diesen Verhandlungen mehr Bedeutung bei, als ihnen zukomme, und das gelte nicht nur für seine Person, sondern auch für König Sigismund.²¹²

²⁰⁷ Jerin an Rudolf II., Neiße, 15. Juni 1592, O. in Polen I 50, 150–151.

²⁰⁸ Lepszy, Rzeczpospolita 196; Capua an San Clemente, s.l., 14. Oktober 1590, Kop. in NunPol 34, 550 und W., 22. Oktober 1590, Kop. in Polen I 48, 18–21. Zur gleichen Zeit waren die Verhandlungen mit Ernst Gegenstand von Diskussionen am Hof. Zamoyski, vor dem sie vor allem geheim bleiben sollten, schrieb darüber an andere. Capua an San Clemente, W., 22. Oktober 1590, in: Elementa 16, 270–272. Capua an Montalto, W., 30. Oktober 1590, in: Theiner, Monumenta 3, 185–186; in: Capua 328–331; Jan Zamoyski an K. M. Radziwill, Zamość, 29. September 1590 und an *rada* und Ritter, Zamość, 25. Oktober 1590, O. in ARadz V 18434, 61, 63.

²⁰⁹ Siehe etwa San Clemente an Philipp II., Prag, 9. April 1591, in: Elementa 19, 11–14.

²¹⁰ Gradenigo an den Dogen, Prag, 6. März 1590, Kop. in DispG 17, 1–4. – Obwohl Capua eher die Interessen der Habsburger als die des Papstes vertrat, wurde er nicht eingeweiht und hat keinen Zugang zu den Geheimnistägern gefunden. Er konnte nur Gerüchte sammeln. [Capua an San Clemente], s. l., 26. Dezember 1590, Kop. in NunPol 25, 293 und 301.

²¹¹ Siehe etwa Dolfin an den Dogen, Prag, 21. und 26. Juni, 17. Juli 1590, 18. und 25. Juni 1591, in DispG 17, 76–77, 78–81, 92–93; 18, 72–74, 79–81.

²¹² „Que el archiduque Ernesto le ha dicho que muchas de las platicas, en que le ponian en nombre del principe de Suecia, eran esageradas y engradecidas por sus criados y que por medio de la reyna Ana, que es muy amiga del archiduque, ha sabido que este negocio se solicitava mas de lo, que el principe desseava y que su intencion no es de desamparar el

Man kann in der Fachliteratur immer wieder die auch oft wirklich zutreffende Ansicht finden, daß die Heirat einer Prinzessin mit einem Fürsten die Beziehungen zu ihrem Heimatland verbessere und erleichtere. In unserem Fall haben wir dafür einen besonders guten Beweis. Da Königin Anna Erzherzog Ernst gut kannte, und die beiden in Sympathie verbunden waren, übernahm sie es, dem Erzherzog mitzuteilen, daß man dieses Dossier mit der Etikette „Undurchführbar“ versehen und schließen müsse. Da Anna auch noch die Hilfe ihrer Mutter als Vermittlerin in Anspruch nahm,²¹³ sind wir über diese Schlußphase bestens unterrichtet; die Königin hat dabei eine Kurzfassung der Angelegenheit verfaßt, und zwar wiedergegeben, was den König veranlaßte, die Sache zu beginnen und zu beenden. Die Mutter wisse, schrieb die Königin, daß es Verhandlungen gegeben habe, „nemblich das IM der künig nit anderst gesinnet gewest, als das er das künigreich erzherzog Ernstem gegen gewissen conditionen hat abtreten und resigniren wollen. Nachdem aber solche gehaimb vor der zeit ausgebrochen und unter die reichständ komben, haben sy in allen zusambenkunften ainhöllig beschloßen, das, wo IM der künig aus dem land wolle, das sy alsdann in ansehung seiner augen ainen künig aus inen erwölen wollen, und das haus von Österreich zu ewigen zeiten der kron Polln ausschliessen. Haben derowegen stark in IM getrungen, IM sollen sich erklären, ob sy im land beleiben wöllen oder nit, dann sy ainmals gesinnet, ainen künig zu erwölen und das haus von Österreich auszuschliessen. Nach langwürigem aufzug und weitem bedenken haben sy [= sich] IM resolvirt und entschlossen, in dem künigreich Polln zu verbleiben in bedenken deß grossen jammers und unwiderbringlichem schaden, so aus seinem weckziehen unvermeidlich entstehn würde. Dann erstlich, dieweil die gehaimb mit erzherzog Ernstem offenbar worden, so künfte er ime mit befürderung zum künigreich im wenigsten nit dienen. Zum andern würde das haus von Österreich zu ewigen zeiten von der kron Polln ausgeschlossen werden. Und obschon etlich würden gefunden werden, so hierwider protestiren, so würde es doch kain nachdruck haben, dann der groskanzler sich gegen etlichen austrücklich hören lassen, als lang er lebe, so solle im kainer vom haus Österreich zur cron komben. Das also, was er sich eüsserlich gegen dem haus Österreich erzaigt oder gegen erzherzogen Ernst erbeut, ist im grund ein lauterer betrug und dahin angesehen, damit

reyno de Polonia hasta aver heredado el de Suecia y el archiduque se ha desengañado, de que Don Guillen le dezia verdad, en que no se embaraçasse en este negocio.“ Auszüge aus drei Schreiben von Don Guillen de San Clemente vom 15. September 1592, in ASim 699, 27. – Daß jedoch die ganze Geschichte nur ein Spaß war, stimmt wiederum nicht: „...., que toda la platica entre Hernesto y el principe de Suecia era burla.“ San Clemente an Philipp II., Prag, 19. Januar 1593, in: Elementa 19, 55–58.

²¹³ Es gibt Hinweise, daß Anna und Ernst korrespondierten, doch konnte ich keine Briefe finden.

er die gehaimb desto besser erfahren künde. Zum dritten würd das ganz künigreich bis in grund verhörret und verwiestet werden mit merklichen schaden der ganzen cristenhait, dann sich nit allain ainer oder zween finden würden, die nach dem künigreich mit iren anhangen trachteten, sondern wol vier oder fünf: erzherzog Ernst würd sein hail versuechen, Maximilian sein vermainte gerechtigkeit fürwenden, der großcanczler wierd auch nit wöllen der lezte sein, wie noch mehr, die sich so guett dunken, als er ist.“ Ausserdem wolle der Sultan in dem Fall den Fürsten von Siebenbürgen mit Gewalt auf den polnischen Thron setzen. „Als nun soliches alles und noch vill mehr der künig mit zeitigem ratt erwegen, damit nit er sambt dem ganzen haus von Össterreich von der polnischen cron keme und Schweden in gefahr setze, dem Türken tier und tor zum Teutschland öffnet und ein jämmerlichs bluetbad im künigreich anrichtet, haben IM sich gegen den reichsständen resolvirt, in den landen zu bleiben. Derowegen ist mein herzliche bitt an ED, die wöllen mit seiner L erzherzog Ernst handlen, das er IM solche resolution nit wolle für unguett halten und zu ainer wankelmütigkeit deuten,“ auch nicht als Feindseligkeit. Der König habe sich den Notwendigkeiten fügen müssen.²¹⁴

Erzherzog Ernst erklärte dazu, er verstehe sehr wohl, daß der König nun beschlossen habe, in Polen zu bleiben. Es sei dies angesichts der Lage notwendig gewesen, und es sei das im Interesse sowohl Polens als auch Österreichs. Auch er werde nichts tun, was einer der beiden Seiten schaden könnte. Da er „sich inn dise handlung nie eingetrungen oder ursach darzu geben, sondern alles zu deß königs freyem, guettem willen und gefallen gestellt, also vermainen SL, es hette dißorts der ausfiehrliehen entschuldigung (vil weniger aber der gebettenen vermittlung oder unterhandlung) gar nicht bedörft, dann nicht allain, daß sie dise deß königs resolution ires tails nicht für unguett oder zu ainer clainmuetigkeit aufnehmen, sondern sie halten es irestails nicht weniger allerseits für ganz ratsamb, guett und nötig, wöllen auch seiner deß königs L ainen weg als den andern, dieweiln sie so aperte, aufrecht und erbar, wie es dann SL inn der ganzen handlung anderst nie gespürt und vermerkt, mit iro gehandelt, ewig dankbar und verbunden sein, mit dem vernern anerbieten, da es über kurz oder lang darzue käme oder es die notturft erfordern würde, sie seine deß königs L bei menigelig ja der ganzen welt mit guettem grund die warhait so weit entschuldigen könnten, daß sie eben inn diser bewusten vertreulichen tractation nie nichts, so der erbarkait, irer konigelichen reputation und hohhait,

²¹⁴ Königin Anna an Erz. Maria, W., 30. September 1592, chiffriertes O. (1–3, 9–10) und decif. (4–8) in FamKorr 40, 1–10. Die Bedeutung des Wortes *augen* ist nicht ganz klar, doch dürfte wohl gemeint sein, daß der König mit ansehen müsse, wie die Polen einen der ihren zum König wählen.

ja auch den stenden der cron Poln und iren freyhaiten zuewider oder zu praeiudicio sein möchte, gehandelt, sondern inn allem dermassen procediert haben, daß es vor menigelig mit guettem namen und titl wol zu verantworten und die schriften und der buechstaben selbs darumben zuersehen were. Und tuen sich also SL gegen dem könig deß hochvertreulichen anerbietens ganz dienstlichen und vleissigen bedanken, mit gleichmessigem anerbieten, da SL ime dem konig und allen den seinigen nur angenehme dienst werden erweisen und erzaigen können, daß es SL tails nimmermehr erwinden solle.²¹⁵

Auch Kazimierz Lepszy kam nach eingehendem Quellenstudium zu der Ansicht, daß Sigismund nichts Unredliches tat. Das ist umso bemerkenswerter, da er ansonsten den König eher negativ beurteilte. Zamoyski hingegen, der diese Verhandlungen zu einem Hochverrat aufblähen wollte, hat Lepszy in seinen beiden Büchern als strahlenden Nationalhelden dargestellt.²¹⁶ Die Absichten der beiden Verhandlungspartner waren redlich, doch war, was sie anstrebten, auch konform mit den Realitäten und Möglichkeiten? Der Krongroßmarschall Andrzej Opaliński sagte zu dem Maximilianisten Piotr Choiński, „es nehme in groß wunder von IFD erzherzog Ernsten, als so einem verstendigen fürsten, das sie sich die hoffnung zue dem königreich einreden liessen, das sie es doch billich fülen und greifen solten, das eß unmöglich.“²¹⁷ Und König Sigismund? Konnte er sich vorstellen, wie man dieses Projekt in die Tat hätte umsetzen sollen?

²¹⁵ Erz. Maria an Königin Anna, s.l.&d. [Oktober 1592], Konz. von Schreiberhand in FamKorr 47, 8–11.

²¹⁶ Lepszy, Rzeczpospolita 196–198.

²¹⁷ Johann Dücker an Erz. Maximilian, Neustadt, 1. September 1592, Kop. in Polen I 50, 114–119; ediert nach einer anderen Kopie in Macürek, Dozvuky 172–175.